

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1932

509 (31.10.1932) Montagausgabe

Deutschland auf dem Gebiete der Politik und der Wirtschaft zu gründe richte; denn nur eine machtvolle Einheit des nationalen Willens und Handelns könne härten. Als Mann allein sei er, Hitler, im Vergleich nicht stärker als Papen oder Gansl. Aber die 14 Millionen Deutscher, die er für das künftige Reich gewonnen habe, seien sein Verdienst und die Krone mühevoller Arbeit. Die Bewegung werde weiter wachsen. Er lasse sich nicht davon abbringen, daß es über Bürgertum oder Proletariat eine Volksgemeinschaft geben müsse, die berufen sei, das wahrhaft freie und nationale Reich zu errichten.

Im Anschluß an die Kundgebungen in der Dortmunder Westfalenhalle hielt Adolf Hitler in den Essener Ausstellungshallen eine Rede, die durch Telefonatabel der Post auch in gleichzeitig stattfindende nationalsozialistische Versammlungen in Mies, Geldern, Cleve und Wesel übertragen wurde. Später sprach Adolf Hitler noch in den großen Ausstellungshallen des Kölner Messeländes. Er führte u. a. aus: „Man muß auch heute noch erkennen, daß trotz der schweren Not etwas Einzigendes im deutschen Volke da ist. Das ist die Wurzel, aus der wir stammen, die unser Fleisch und Blut gebildet hat. Aus dieser Wurzel muß sich eine Volksgemeinschaft bilden, die den Staat auf ihre Schultern nimmt. Die Erneuerung muß also von unten herauf kommen. Sie kann nicht von oben herunter verordnet werden.“

In einer NSDAP-Kundgebung in Gladbach war der Hauptredner Staatsminister a. D. Dr. Fried. Er wandte sich mit Nachdruck gegen die Politik der Regierung und des Herrenfluchs.

Sonntagnachmittag sprach in einer Kundgebung der Eisernen Front in der Sporthalle Dr. Breitscheid. Der reaktionäre Charakter des Kabinetts Papen ergebe sich, so sagte er, schon aus seiner Zusammensetzung. Papen hat sich selbst charakterisiert, als er in seiner Rede bei seiner Einzeichnung in das Goldene Buch in München gesagt habe, das Ziel sei die Wiederherstellung des Reiches in seiner alten Herrlichkeit. Was diese Herrlichkeit bedeute, wüßten die Sozialdemokraten ganz genau. Papen rede gern und viel. Überall habe er schon gesprochen, nur nicht vor der Arbeiterschaft. So habe er sich auf eine kürzliche Einladung zu einer Kundgebung der freien Gewerkschaften mit dringenden Staatsgeschäften entschuldigend. Die Methoden, mit denen die Regierung Papen die Arbeitslosigkeit bekämpfen wolle, seien verhängnisvoll. Zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit gebe es nur einen Weg und dieser sei die Stärkung der Kaufkraft. Mit den Kontingentierungsmassnahmen zugunsten der Landwirtschaft verhängte Deutschland die Selbstblockade über sich. Die Isolierung Deutschlands werde infolge seines Aufrüstungsgebodens immer größer. Die Sozialdemokraten wollten zwar auch die Gleichheit in der Nahrung, aber nicht durch Auf, sondern durch Abdrückung. Papen sage, er wolle unabhängig von den Parteien sein. In Wirklichkeit wolle er aber unabhängig vom Volke und dessen Willen sein. Wenn Papens Herrlichkeit vorüber sei, werde der Sozialismus etwas Neues aufbauen.

In Solingen sprach in einer Zentrumswahlversammlung der frühere Reichsarbeitsminister Stegerwald. In der Hauptrolle galten seine Ausführungen der Gegenüberstellung der Leistungen der Regierung Brüning und der des Kabinetts von Papen.

Auf einer Düsseldorf-Zentrumskundgebung im Düsseldorf Planetarium erklärte der Führer der preussischen Zentrumsfraktion, Prälat Dr. Lauscher, u. a.: Die Art, wie das Kabinett die Reichsreform in Szene gesetzt habe, sei nicht angetan, uns nach innen und außen stärker und geschlossener zu machen.

In Lurich sprach der Spitzenkandidat der DNVP für den Wahlkreis Weiser-Ems, Regattantkapitän a. D. Hinzmann-Bremen.

Bei der DNVP-Emden sprach Dr. von Stauff über wirtschaftliche Zeit- und Streitfragen. Er bezeichnete die Abmachungen von Lausanne als einen Erfolg der Regierung von Papen, der der Wirtschaft eine psychologische Entlastung gebracht habe.

Hochwasserschäden in Belgien.

Brüssel, 30. Okt. In der Umgebung von Brüssel ist die Seine über die Ufer getreten und hat schweren Schaden verursacht. In Forest wurden mehrere Fabriken überflutet und die Eisenbahngleise vom Wasser unterspült. In Remblai kitzte der Eisenbahndamm zusammen und riß die Signalmasten mit. Zahlreiche Häuser stehen im Wasser und die Einwohner müssen durch die Feuerwehr mit Lebensmitteln versehen werden. Auch in Flander sind mehrere Flüsse über ihre Ufer getreten und haben weite Flächen überschwemmt.

Badisches Landestheater:

Ich suche die Erde / Drama

von Friedrich Roth.

Es ist keine Frage, daß es zu den Aufgaben des Badischen Landestheaters gehört, auch junge, noch weniger bekannte badische Autoren durch Annahme ihrer Werke zu fördern, auch wenn diese noch nicht allen Anforderungen entsprechen. Deshalb ist es auch zu begrüßen, daß sich das Landestheater mit besonderer Liebe dieses Roth'schen, ganz im Gedanklichen wurzelnden Dramas angenommen hat. Hätten wir in Karlsruhe wie in Berlin Studioaufführungen, so wäre hier der gegebene Platz gewesen, dieses Stück zur Debatte zu stellen. Auf jeden Fall folgte man der Aufführung mit regem Interesse, auch wenn nicht alle der in so überreichem Maße angebotenen Probleme, die gut und gern Stoff für zwei oder drei Stücke gegeben hätten, leicht verständlich waren. Denn Friedrich Roth hat es sich selbst und seinen Hörern recht schwer gemacht, weil er immer neue Motive anklingen läßt, die von der geraden Linie abführen.

Auf den Inhalt des Stückes braucht nicht mehr eingegangen zu werden, da der Autor selbst in unserer Freitagausgabe sich darüber geäußert hat. Nur eine Frage sei heute herausgegriffen. Friedrich Roth mag als Hauptproblem vorgezeichnet haben die Gegenüberstellung von opferbereitem Frontsoldatengeist und immer nur auf Geschäft bedachtem Krämergeist. Ist diese Fragestellung richtig, dann wäre das Stück von dem Dialog Harters und Starks über das Kriegserleben her aufzurollen, der leider in der Aufführung durch zu leises Sprechen nicht klar genug herausgehoben wurde. Dann wäre die Unterredung zwischen Harter und Mädelin über Menschentum und Menschenseele auf der einen und Geschäft und Maschine auf der anderen Seite der deutlichste Ausdruck dieses Konflikt und der opferbereite Einfluß des Lebens durch Harter, um der Idee zum Sieg zu verhelfen, der tiefere Sinn des Ganzen. Dann wäre von Harter aus gesehen sein Opferdasein das Golgatha auf dem Wege zur Menschenerhöhung. Der Theaterbesucher dagegen wird nur schwer davon zu überzeugen sein, daß Harter, der immer strobend sich bemüht, nun auch erlöst werden kann. Sein Schicksal erscheint einmalig, man hat das Gefühl, daß auch Harter, wie die übrigen Glieder seiner Familie, durch Vererbung gebunden ist. So erscheint Harter zuweilen weniger als Held denn als phantastischer Wirt. Sein Schicksal erscheint nicht richtungweisend, und der Gegensatz von Mensch und Maschine, auch im übertragenen Sinne, wird zugunsten der Maschine, des Geschäftes, des Materialismus gelöst. Der Mensch wird ein Opfer der Technik und seiner Umgebung, und unbeantwortet bleibt die Frage nach dem Wozu. Roth hat im zweiten Akt einmal mit den Worten „Technik und Seele schließen sich nicht aus, wollte sich nur der Mensch seiner Werke würdig erweisen“ eine Synthese angedeutet, hat sie dann aber nicht weiter durchgeführt.

Es ist interessant, einmal einen Vergleich zu ziehen zwischen Roth's Drama und dem in jüngster Zeit erschienenen, außerordentlich andrucksvollen Roman Walter Bauers „Ein Mann zog in die

Zur Diskussion!

Paul Boncour über den französischen Plan.

T. Paris, 30. Okt. (Eigener Drahtbericht der Badischen Presse.) Kriegsminister Paul Boncour hat der französischen Presse gegenüber noch nähere Erklärungen zu dem französischen Sicherheits- und Abrüstungsplan gegeben. Daraus geht vor allem hervor, daß der Plan noch keineswegs fertiggestellt ist, zu mindert was seine genaue Ausarbeitung in den einzelnen Artikeln betrifft.

Es hat fast den Anschein, als ob die französische Regierung vor manchen Dilemmen des Projekts in der Erkenntnis einer teilweise unumwälzbaren Bedeutung selbst noch zurückrecht und daher ihre endgültige Festlegung erst von dem Auslandssektor abhängig machen will. Meistens ist zu betonen, daß der Schöpfer des Planes nicht so sehr mit einer einfachen Annahme oder Ablehnung rechnen, sondern ihr Wert zur Diskussion stellen wollen.

Paul Boncour stellte als wesentlichstes Ziel der im Plan vorgesehenen Effektivebestände den Vorschlag entgegen, den verschiedenen nationalen Armeen einen einheitlichen, ausschließlich defensiven Charakter zu geben. Dann erst — diese Frage scheint also im französischen Plan noch gar nicht in Details

ausgearbeitet zu sein — könnten die Mittel zur proportionellen Herabsetzung dieser Restbestände erwogen werden. Auf die Frage, wie die Kolonialstreitkräfte behandelt werden sollen, erklärt Paul Boncour, daß entsprechend dem Hoover-Plan den Kolonialmächten die Möglichkeit gelassen werden müsse, ihr Mandat militärisch zu unterstützen. Der französische Plan behandle vorläufig nur die Streitkräfte des Mutterlandes. Ausdrücklich betonte Paul Boncour, daß in dem vorgesehenen Projekt die ausgesprochenen Abrüstung betreffend einer Einbeziehung Amerikas nicht vorgesehen ist, da diese Frage nur die europäischen Staaten interessiere. Der französische Plan als Ganzes sehe, nämlich drei Teilpläne vor, wovon der erste einen allgemeinen Konsultativpakt vorsieht, der sicher auch von den Vereinigten Staaten angenommen würde, der zweite Teilplan ist der sogenannte Bifferbachs- und Locarno-Pakt, und der dritte ein Pakt zwischen den europäischen und den kontinentalen europäischen Nationen.

Abreise der Abordnung zur Weltwirtschaftskonferenz

Berlin, 29. Okt. Die deutsche Abordnung für die Weltwirtschaftskonferenz, Geheimrat Pöffe vom Reichswirtschaftsministerium und Geheimrat Vode von der Reichsbank, sowie Oberregierungsrat Dr. Wingen, begab sich Samstagabend nach Genf.

Postflugzeug „D 2017“ vermisst

Die Befahrung gesehelt?

Berlin, 30. Okt. Das Postflugzeug „D 2017“ der Strecke London—Köln, das am Samstag um 22 Uhr von London abgeflogen war, landete etwa 40 Minuten nach dem Start in der Nähe des Kanals bei Dover. Da sich das Flugzeug zu dieser Zeit in der Nähe des Kanals befand, wurde sofort der gesamte Küstenwachdienst alarmiert. Es gelang jedoch nicht, eine Spur des vermissten Flugzeuges zu finden. Im Kanal herrschte schweres stürmisches Wetter. Auch die Befahrung eines am Sonntag nach Tagesanbruch zur Suche von Köln nach London entsandten Flugzeuges konnte keine Feststellungen machen. Die Befahrung des vermissten Postflugzeuges besteht aus dem Flugzeugführer Wilhelm Cuno und dem Funkmännchen Werner Debes, der bereits seit zwei Jahren mit Cuno auf dieser Linie fliegt. Da es sich um ein Nachtpostflugzeug handelt, befanden sich an Bord keine Passagiere.

Nach einer am Nachmittag bei der Flugleitung in Tempelhof eingegangenen Meldung des englischen Luftfahrtministeriums sollen das Flugzeug und die Befahrung von einem Dampfer gerettet worden sein. Nähere Nachrichten fehlen.

Die weiteren in Berlin am Sonntagnachmittag und -abend eingelaufenen Nachrichten zu dem Unglück des Nachtflugzeuges London—Köln sind sehr widersprechend. Bisher konnte einwandfrei die Rettung der deutschen Flieger noch nicht bestätigt werden. Auf dem Flugplatz von Croydon liegen außer der kurzen Brüsseler Meldung, daß die Insassen des Flugzeuges „D 2017“ von einem unbekannten Dampfer am Samstag um 23.40 Uhr WZ aufgenommen worden seien, noch keine weiteren Meldungen vor.

Die meteorologische Lage war beim Start des Flugzeuges keineswegs ungünstig. Es wehte zwar ein harter Wind, aber erst späterhin setzte der Sturm ein. In Brüssel wurde von dem dortigen Flughafen später unter allem Vorbehalt eine Meldung ausgegeben, nach der zwar das Wrack der „D 2017“ von einem Dampfer unbekannter Nationalität gefunden sein soll, von der Befahrung aber jede Spur fehle. Dieser Meldung widerspricht eine weitere Meldung ebenfalls aus belgischer Quelle, die besagt, daß die Flieger von einem dänischen Dampfer, dessen Name jedoch nicht genannt wird, im Kanal gerettet sein sollen. In Brüssel ist ferner eine Nachricht von Marjelle eingelaufen, die einen Funkpruch des Dampfers „Gaslight“ erwähnt, der in der Nacht zum Sonntag im Wattenmeer von Genksee ein Feuer in der Luft bemerkt haben will. Auf dieser Meldung bauen wohl die Gerüchte auf, die von einem Brand an Bord der „D 2017“ wissen wollen.

Bei der Luftbahn in Berlin liegen am Sonntag um 23 Uhr ebenfalls keine zuverlässigen Nachrichten vor.

Beim englischen Luftfahrtministerium waren in den späten Abendstunden des Sonntag keine neue Nachrichten über den Verbleib des deutschen Postflugzeuges „D 2017“ eingetroffen. Das

Luftministerium erklärte, daß das Flugzeug wahrscheinlich einfach im Kanal verschwunden sei. In einem Sturm, wie er in der Nacht zum Sonntag im Kanal gewütet habe, könne kein Flugzeug sich lange über Wasser halten.

Die Suche nach den verschollenen Fliegern wurde während des Sonntags fortgesetzt. Auch englische Flugzeuge suchten den Kanal kreuz und quer ab. Mehrere Dampfer und Rettungsboote von Walton an der Mäge und Balmer durchsuchten den Kanal, ohne aber eine Spur von den deutschen Fliegern oder ihrem Flugzeug zu finden. Der englische Dampfer „Gaslight“ berichtete, daß er am Samstagabend kurz nachdem die SOS-Signale abgesandt worden waren, ein Koffladerfeuer in der Nähe des nördlich der Themsemündung liegenden Gunfleet-Deichschiffes gesehen habe, das von dem Deichschiff beantwortet worden sei. Zuerst glaubte man logar, daß das Flugzeug vielleicht durch den Sturm nach Norden soweit getrieben worden sei.

Schiffe in Seenot.

Heftige Stürme in England.

London, 30. Okt. Am Samstagabend erlebte England einen der heftigsten Stürme in diesem Jahr. Der Sturm hatte, wie amtlich festgestellt wurde, zeitweise eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 160 Stundenkilometern.

Der Kanaldampfer „Maid of Kent“, der 126 Fahrgäste an Bord hatte, war den Wellen vollkommene preisgegeben und machte acht vergebliche Versuche, in den Hafen von Folkestone einzulaufen. Erst der neunte Versuch gelang, nachdem die Fahrgäste eine zweistündige Schredenszeit durchgemacht hatten. — In der Themse-Mündung sank eine Bark. Der Kapitän und die Mannschaft konnten im letzten Augenblick gerettet werden. — Ein Motorboot wurde durch die Wellen getrieben und schwer beschädigt.

Großen Schaden richtete der Sturm auch in Nordwales an. Die Seepromenade in Colwyn wurde von den Wellen aufgerissen und auf größere Strecken zerstört. Die Brandung zertrümmerte sogar die Fenster mehrerer in der Nähe des Ufers stehender Gebäude. Das Wasser drang in die Erdgeschosse ein, trotzdem Schutzwälle aus Sandbänken aufgebaut worden waren. — Auch dem englischen Wagheneball beherrschte das Wetter noch die dagewesene Ermignisse. Beim Fußballkampf der berühmten Chelsea-Mannschaft brachen mehrere Spieler infolge der Kälte und des Regens zusammen. Der Schiedsrichter wurde sogar ohnmächtig. Bei einem Spiel der ersten Liga brach der Schiedsrichter ebenfalls zusammen. Das Spiel wurde nach der Pause um 25 Minuten unterbrochen. Die noch übrig gebliebenen Spieler mußten mit zwei Flaschen Whisky wieder in Schutz gebracht werden.

Stadt“. Auch er hat in den Mittelpunkt seines Romans einen Bauern gestellt, der von seiner Scholle vertrieben wird, weil ein Werk entsteht, das aus einem Bauernland ein Arbeiterland macht, wo die Maschinen die Dinge, die Städte und Felder verändern und wo die Maschinen nicht nur Kohlen, sondern auch Menschen frei-



Friedrich Roth.

„Und was haben die Menschen davon?“, so fragt Bauer, und kommt dabei zu folgender Lösung: „Es ist möglich, den Maschinen einen anderen Gang zu geben! Sie sollen nicht dröhnen für wenige! Ihr Gesang soll bedeuten: Für alle!“ Hier trifft sich Roth mit Bauer, wenn er Harter sagen läßt: „Die Zeit ist net da, wo die Maschine für alle ist“. Aber die Synthese, die Bauer im sozialistischen Sinne findet, fehlt bei Roth, trotz der starken sozialen, hier aber im Individuellen wurzelnden Färbung. So bleibt Harters Erkenntnis über sich selbst zu recht bestehen: „Schelm; Kriegskämpfer, Amerikafahrer, Heimat- und Menschenjäger“, und wenn er angesichts der Tatsache, daß selbst seine Frau, nicht ohne seine Schuld, ihn an

seinen Feind verrät, dies mit den Worten quittiert: „Vor solch niederträchtiger Menschlichkeit wird alles wertlos“, so macht diese Erkenntnis den Kämpfer und Sucher zum Besiegten, und das Aufdämmern der Schuld macht seinen Tod eher zu einem Selbstmord als zu einem den Weg freimachenden Opfertod. Und wenn Harter eine Frau, die der Bauer — man könnte wohl auch sagen der Mensch — für etwas Höheres dauernd nicht zu haben ist, daß immer nur die Frage: „Vorteil oder Nachteil?“ entscheidet und das Geld die Welt zu regieren scheint, so ist das eine Resignation, die keine Hoffnung auf Veränderung zuläßt.

Erscheint auch das äußere Geschehen, Harters Stellung zwischen zwei Frauen, die tragischen Schicksalschläge usw., manchmal etwas unvermittelt, so sind die Personen, die Roth auf die Bühne gestellt hat, psychologisch gut gesehen, besonders in den mannigfaltig gestuften Bauertypen. Schlicht und eindringlich, farbig und lebendig hat Roth ein Bild zweier Welten entwickelt, das besonders durch die ständige Gegenüberstellung in Zuständen und Stimmungen wirkt. Dramatisch spannende Momente wechseln mit problematischen Erörterungen, theaterwirksame Aktklänge stehen neben mehr literarischen Gedanken über Liebe und Ehe, Gott und Welt, Volk und Menschheit, Kapitalismus und Arbeit, Technik und Seele, Recht und Unrecht. Eine Fülle von Lebensweisheiten, in denen sich eine reiche Lebenserfahrung des Dichters offenbart, leitet zur symbolischen Ausdeutung hinüber. Vor allem aber ist das Drama erfüllt von dem ehrlichen Willen des gestaltenden Künstlers, von wahrer Liebe zu Heimat und Scholle. Anklänge an die Verhältnisse unserer Tage und wertvolle Erkenntnisse über den deutschen Geist und die deutsche Seele, die zuweilen auch in der Form der Selbstkritik zu finden sind, machen Roths Drama auch als Buch lesenswert.

Eine ausgezeichnete Aufführung, die eine Durchdringung des Werkes bis in die kleinsten Einzelheiten verriet, verhalf dem Stück zu dem schönen Erfolg, der sich in dem lebhaften, von herzlicher Anteilnahme getragenen Beifall des vollbesetzten Hauses kundtat. Felix Baumhals als Regie leuchte das Geistige auch im Gegenständlichen klar herauszuarbeiten und verlegte den Schauspielern das Gesicht ins Badische. Paul Hertz spielte den Heimkehrer Harter mit feiner leiblicher Einfühlung, zuweilen jedoch mit zu lebhaften Gesten. Mit ihm durften sich insbesondere Dorothee Ehrhardt als seine Frau und Hermann Brand als Mattes in den Erfolg teilen. Aber auch alle anderen Mitwirkenden waren mit Liebe bei der Sache. Famos die Thelma Marie Frauendorfers, empfindsam Elisabeth Berram als Appolonia, mondän Lola Craig als Amerikanerin. Vortrefflich, auch in der Maske, die Bauer (Otto Kienischer, Friedrich Prüter, Hugo Höder, Paul Müller und Fritz Herz). Sehr gut Joachim Ernst als verkommener Bruder, Stefan Dahlen als Lehrer und Frontkamerad, Paul Rudolf Schulte als Industrieller und Alfons Loebl als Buchhalter. Paul Gemmecke, Ulrich von der Trenck, Karl Mehnert und die übrigen Mitwirkenden, sie alle verhalfen dem Gestalten des Stückes unter Aufbietung höchster künstlerischer Qualitäten zum Leben. Auch die Bühnenbilder Torsten Hecht hatten beachtliches Niveau. Künstler und Regisseur durften sich wiederholt bedanken, und als der Autor vor dem Vorhang erschien, ging das Premierenpublikum logar aus der sonst gelübten Zurückhaltung heraus und jubelte ihm zu.

Friedrich Roth darf mit diesem Erfolg zufrieden sein. Er mag ihm ein Ansporn für die Zukunft sein.

Der Dschungel ruft!

Meine Erlebnisse als Großtierjäger. / von Frank Buch.

XXVII.

Achtmal gefesselt.

Nachdem ich ungefähr eine volle Stunde hindurch in dieser Art gearbeitet hatte, bis meine Schultern von der unbequemen und anstrengenden Stellung schmerzten, hatte ich endlich das Glück, eine Schlinge über den Kopf und (gleich einem Zaum) durch den Nacken des Tigers zu bekommen. Da ich ein ganz frisches Seil, das nicht sehr unter Regen gelitten hatte, genommen hatte, gelang es mir, die Schlinge schnell genug fest zuzuziehen. Meine nun gelangene Arbeit war gewesen, die Enden des Seils so zu umschließen und zu fesseln, daß die vom Seil gehaltenen Lippen über die Zähne herabhängen, so daß es der Bestie unmöglich war, das Seil des „Zaums“ zu zerbeißen, ohne die eigenen Lippen zu verletzen. Ich rief den umstehenden Kulis zu, das Seil anzuziehen, was sie taten, so daß wir Kopf und Schultern des sich wütend sträubenden Tieres bis an die Oberfläche der Falle bekamen. Jetzt konnte ich den ersten „gekauerten“ Blick auf meinen Feind werfen. Seine Augen sprühten mich häßlich an. Im Verhältnis zu der Körpergröße und dem gleichfalls enormen Kopf waren sie klein. Ich warf geschwind eine neue Schlinge um den Nacken des Tieres und befahl wiederum den bereitstehenden Kulis, die Enden des Seils anzuziehen und an dem mitgebrachten Tafelblock zu verankern. Nun war es nicht schwer, da zwei Kuligruppen und der schwere Klotz die beiden Fesselungen des Tigers festhielten, eine dritte Schlinge unter die Vorderbeine und eine vierte unter dem Körper der großen, gestreiften Rasse anzubringen. Mit fieberhafter Hast arbeitend, hatte ich bald den „Menschenfresser“ von Johore achtmal gefesselt. Am Ende jedes Seiles standen Kulis, bereit, auf meinen Befehl hin „anzuziehen“, mit vereinten Kräften das Tier völlig aus dem Fallenloch herauszuziehen und in der Schwebe festzuhalten. Mit den noch ungefestelten Hinterbeinen tat die sich sträubende Bestie ihr Bestes — vergebens.

Ich war gerade dabei, die Herbeischaffung des Käfigs anzuordnen, als einer der Kulis einen Schrei ausstieß. Es war der erste Mann am ersten Seil. Aufblickend sah ich, daß er auf dem schlüpfrigen Grund den Halt verloren hatte und, mit einer verzweifelten Anstrengung, sich zu retten, erst recht ausgeglitten war, um Hals über Kopf in das Fallenloch zu stürzen. Ich stand so, daß ich den fallenden gerade noch greifen konnte; doch tat ich es so heftig, und der Schwung des fallenden Körpers war so hart, daß er mich mit sich riss. Wir waren rettungslos gemeinsam hinabgestürzt, wenn nicht ich, der mir mit einer Handvoll frischer Seilschlingen auf dem Rücken folgte, nicht schnell gepackt und mir das Ende eines dieser Seile zwischen die Fingerringe gehoben haben würde. Er und einer der gleichfalls herbeigelaufenen Soldaten hielten uns fest und brachten uns aus dieser Gefahr.

Die wirkliche Gefahr, die den Kuli und mich bedroht hätte, falls wir in das Fallenloch hineingerutscht wären, wäre die Wahrscheinlichkeit gewesen, daß die Kulis den Kopf verloren und die Seile losgelassen haben würden! Solange sie diese festhielten, konnte keine Rede von wirklicher Gefahr sein; denn der Tiger war gut gefesselt.

Ich habe mehr als einmal schaudernd darüber nachgedacht, was geschehen wäre, wenn jener Mann und ich in die Falle gestürzt wären. Ich habe lange genug im Orient gelebt und kenne die Eingeborenen auf genau, um genau zu wissen, was der Unfall für Folgen gehabt hätte. Solange der Tuan unter ihnen ist, sind die Eingeborenen unerschütterlich; sobald sie sich führerlos glauben, sind sie vollkommen hilflos. Es würde sicherlich kein Vergnügen gewesen sein, mit diesem Tier zusammen im Grunde der Falle zu verweilen. Die Kulis hatten aufgegeben, aber sie hielten fest. Der Tuan prahlte und trönte noch immer nieder, und der Boden war vollkommen ausgeleert. Auf dem schlüpfrigen Grunde war es dem Boos schwer, sich zu behaupten.

Im Käfig gefangen.

Die Bog wurde hernieder gelassen. Da der Tigers Kopf an der Oberfläche der Fallenöffnung schwebte, mußten wir den Käfig langsam niederlassen. Da wir nicht nahe herangehen konnten, mußten wir es mit langen Stangen tun. Der Tiger war inständig, mit den Hinterbeinen um sich zu schlagen, und immer wieder gelang es ihm, den Käfig, den wir eben mit unglücklicher Mühe praktiziert hatten, beiseite zu stoßen. Währenddessen gaben die Fesselungen um einige Zoll nach, da der Boos es auf die Dauer zu schwer wurde, sie straff zu halten. Wenn wir gezwungen wären, das Tier wieder in das Fallenloch herabfallen zu lassen, nachdem wir es einmal bis auf diesen Punkt gebracht hätten, würde es eine Frage sein, ob wir es jemals wieder so weit bekommen würden.

Ich begann zu verzweifeln. Mit Hilfe des Majors und drei seiner Soldaten ließ ich die Bog strammziehen. Dann wurde den Kulis befohlen, mittels Anrudens den Tiger so weit zu zerrn, daß die Hinterbeine der Bestie den Käfigrand nicht verdrängen konnten, der von den Stangen der Soldaten festgestemmt war.

Ich wandte mich an den Major: „Jetzt vertraue ich mich Ihnen an!“ laute ich zu ihm. „Sehen Sie zu, daß die Boos festhalten und halten Sie bitte Ihr Gewehr schußfertig.“ Bevor es ihm möglich gewesen war, zu erwidern, ließ ich mich selbst in das Loch hinabgleiten; der Hinterbein des Tigers wich ich dabei aus. Von Kopf bis zu Fuß von Schlamm bedeckt, griff ich den Tierer bei seinem Schwanz, schwang ihn direkt über die Öffnung des Käfigs und rief ihm nach: „Lafst los!“ Und los ließen sie, während ich mich mit voller Kraft gegen den Käfig lehnte.

Der „Menschenfresser“ von Johore war mit einem Klumpen in sein Monas seinen Käfig gefallen. Die Gleitritze war zugeschnappt und ich rief nach Hammer und Nägel. Ich konnte fühlen, wie der Seltsame drinnen gegen die Wände aus Holz tobte und bemüht war, sich von den Fesselungen zu befreien, deren Enden nun kein Kuliarm mehr hielt.

Sein Herabfallen hatte naturgemäß seine Hinterbeine einknicken lassen, und ich sah nicht ein, wie er in der Enge der Bog inständig sein würde, sich soweit aufzurichten, um einen wirkungsvollen Sprung zu wagen. Indessen wog die Bestie über dreihundert Pfund, und wenn dieses bloße Gewicht sich, gegen die Tür gestemmt, als stärker erweisen sollte und es ihm gelingen würde, die Tür aufzubrechen —

„Gebt Hammer und Nägel! Beeifst euch! Zum Teufel!“ Mit aller Kraft lehnte ich gegen die Bog, sie gegen die Seitenwand des Fallenlochs pressend, um die Schiebetür geschlossen zu halten. Keine Nägel! Kein Hammer! Mit Schlamm bedeckt, mit rasche abnehmenden Kräften, geriet ich in Wut.

„Kasi pacco!“ (Bring Nägel) befahl ich auf Malaisisch, im Glauben, daß vielleicht mein Englisch nicht verstanden worden war. „Nägel! Pacco! Nägel!“ Ich schrie. „Und einen Hammer, ihr hilflosen Schweine!“ Es waren keine Schweine anwesend; aber ich nannte jedermann so. . .

Ich fühle des Tigers Gewicht sich mit dem meinen messen, und ich ward wild vor Verzweiflung.

Der Major schrie mir herunter, daß man keine Nägel finden könne. Die Büchse wäre umgekippt und die Nägel in den Schlamm gefallen. Sie hatten den Hammer. Da kam er. . . Ich hing ihn auf. Was zum Teufel sollte ich mit einem Hammer ohne Nägel. „Gebt mir Nägel oder ich werde euch Pak allesamt umbringen!“

Schwieriger Transport.

Es war Ali, der schließlich die Nägel aus dem Schlamm ausgrub — nach einer Suche, die eine Woche gedauert zu haben schien und sich in Wirklichkeit kaum über eine Minute erstreckt hatte. Dann schwang er sich über die Seitenwand des Fallenlochs, um zu mir herabzugleiten. Mit fieberhafter Hast schwang ich den Hammer, während mir Ali die Nägel zureichte, und zu guter Letzt war der „Menschenfresser“ von Johore fest eingenagelt. Gedämpftes Knurren und wütendes Brummen kam durch die Käfigöffnungen, die eingelassen waren, um dem Injassen zu ermöglichen, Luft zu bekommen.

Ich erinnere mich, daß ich mich Ali gegenüber beklagt habe, daß der Sturm noch immer zunehme und es finsterner geworden sei. Der Tuan irrte. Der Sturm ließ nach. Wahrscheinlich täuschte ich mich

bezüglich des umhersprühenden Schlammes, den ich aufgewirbelt hatte, als ich nach getaner Arbeit auf den Boden des Fallenlochs sank, zu schwach, um aufzustehen und hielt ihn für extra schwere Regentropfen.

Ali stellte mich wieder auf die Füße, und meine Gedanken klärten sich. Jetzt erst kam mir jäh zum Bewußtsein, daß die Arbeit getan sei, daß der „Menschenfresser“ von Johore in der zugehängelten Bog saße. Ich war außer mir vor Freude. Nur ein Berufsgenosse kann meine Erregung über die Gefangennahme dieses menschenfressenden Tigers ganz verstehen — des ersten, der meiner Kenntnis nach jemals in die Vereinigten Staaten gebracht wurde.

Seile wurden rund um die Bog befestigt (niemand fürchtete sich jetzt mehr, das Fallenloch zu betreten), und mit Hilfe des Tafelblockes und des Blocks wurde unsere Fracht aus dem Loch vollends in die Höhe gehiebt.

Ali Kulis waren nötig, um unsere Beute zurück durch den Sumpf zu transportieren, der einmal ein trodener Dschungelpfad gewesen war. Mehr als einmal waren sie nahe daran, ihre Last fallen zu lassen, die sie auf Slangen trugen, wie sie in dem schlüpfrigen Schlamm drei Meilen lang zwischen der Pflanzung und der nach Johore Bahru führenden, asphaltierten Straße umherstapften, die nun das Sonnenlicht widerspiegelt, das nach Art der reich vorüberziehenden „Sulatras“ wieder erschein. Dort wurde die Bog auf den wartenden Lastwagen gehoben, der Ali und mir folgte, die wir in unserem Wagen vorausfuhren.

Ungefähr vierzig Minuten später, als die Sonne im roten Glanz ihrer scheidenden Strahlen untertauchte, pflanzte ich den „Menschenfresser“ von Johore unter des Sultans Nase in Front des United Service Club von Johore Bahru auf.

Mit mehr Schlamm und Dreck auf mir als je im Leben, stand ich dort an der Bar und vertilgte meine „Bette“, den am härtesten verdienten Champagner, den ich jemals genoss.

Der Sultan war so respektvoll, nachdem ich gewonnen hatte, daß ich einmal oder zweimal fast wünschte, ich hätte den verdamnten „Menschenfresser“ nicht bekommen. Der Fiskus ist viel netter, wenn er nicht respektvoll ist. . .

Zwischen ist der „Menschenfresser“ von Johore längst im Longfellow Zoologischen Park in Minneapolis, Minn., gelandet und, glaube ich, nach manchen Jahren seines Daseins auch bereits verendet.

(Fortsetzung folgt.)

Sadschi Mirsa Hussein.

Ein deutsches Heldenlied / Der deutsche „Zug nach Afghanistan“ / Eine Erinnerung an das Jahr 1915. / von Karl Figdor.

Der Engländer Lawrence, der Aufwiegler der Wüste gegen die Deutschen und Türken, ist weltberühmt geworden. Wer aber weiß heute noch, so wenig Jahre nach dem Kriege, etwas davon, daß es ein paar deutsche Offiziere waren, die aus Mittelasien gegen englische und russische Armeen mobilisierten und eine Zeitlang England um den Verlust Indiens bangen ließen? Nicht gegen die zum großen Teil noch heute lebenden Führer dieser deutschen „Zuges nach Afghanistan“ ist es, daran zu erinnern.

Gegen Ende des ersten Kriegsjahres läuft bei dem bayerischen Artillerieoffizier Niedermayer, der an der Front vor Nancy steht, aus dem Hauptquartier die Anfrage ein, ob er an einer Expedition nach Persien und Afghanistan teilnehmen will. Er sagt zu und begibt sich zur Organisation der Truppe nach Konstantinopel. Die Ausrüstung der Expedition — Maschinengewehre, Einrichtung für drahtlose Telegraphie, eine Million Infanteriegeschosse soll durch das damals noch neutrale Rumänien nachgeschickt werden. Alles ist als „Zirkuseinrichtung“ deklariert, aber so schlecht verpackt, daß die Rumänen es lachend beschlagnahmen.

Das ist typisch für das Mißgeschick, mit dem die Expedition während ihrer ganzen Dauer zu kämpfen hat. Eine andere Ausrüstung wird nachgeschickt. Endlich langt die Truppe in Bagdad an. Aber dort wollen die Türken von einer deutschen Mitarbeit nichts wissen. Man betrachtet den Osten als eigene Domäne, beschlagnahmt den ganzen Vorrat an Waffen und hält die Deutschen unter allen möglichen Vorwänden zurück. Erst als man von Berlin aus eingreift, wird ein Teil der Sachen freigegeben, die Maschinengewehre freilich bleiben verloren.

In kleinen Gruppen stoßen sich Niedermayer und die Seinen, zu denen ein paar österreichische Unteroffiziere gehören sind, über die Grenze. Ihr Ziel ist Afghanistan und die Ausrüstung des Krieges an der indischen Grenze.

22 000 Kilometer, eine unausdenkbare Wegstrecke. Legen diese Gruppen zusammen zurück, 15 000 Mann anglo-indischer Truppen und eine russische gemischte Brigade werden gegen die paar Abenteurer aus Pflichtbewußtsein aufgebracht. Es ist ein Alexanderzug ohne Heere, nur mit ein paar Duzend wilder Stammesreiter, die oft genug bei der ersten Gelegenheit Reißaus nehmen, immer überwacht werden müssen. Drahtlose Stationen werden in den großen Städten Mittelperisiens errichtet, unter den Augen der Feinde, die großen Stämme und Räuberfürsten Süds- und Westperisiens mobilisiert. Kein einziges Geschütz, kein Maschinengewehr steht zur Verfügung gegen die ungeheure, auf das beste ausgerüstete Uebermacht der Feinde.

Zu Fuß, zu Pferd und Kamel geht es zunächst nach Osten, immer nach Osten. Die Engländer und Russen ziehen eine lebendige chinesische Mauer, vom Persischen Meerbusen bis hinauf zum Kapjive. Um jeden Preis müssen die Deutschen aufgehalten werden, bevor sie die afghanische Grenze überschreiten. Mit wahrer Fuchselist schlagen die getrennt voneinander operierenden Gruppen von Zugmaner, Seiler und Boigt ihre Haken. Gejagt, gehetzt, oft genug von allen Seiten verlassen, entkommen sie immer wieder, durchqueren die grauenhaftesten Wüsten der Welt, die Salzwüste, die Lutwüste. . . Hundertmal, immer wieder, droht der Tod — durch den Feind, durch Verschmachten im Sand, in der gnadenlosen Glut des Sandes. Aber immer wieder retten sich diese paar Menschen zusammen, durchbrechen den Korridor des Feindes, überschreiten die afghanische Grenze. Aus der Wüste kommen sie ins weisse Hochgebirge. Neue, furchtbare

Strapazen. Niedermayers tapferer Diener Jakob, sein Burtsche noch von Nancy her, stirbt an Typhus. Weiter, weiter!

Endlich in Kabul! Der Emir läßt sie warten, fast sind sie am Ziel, Gefangene. Der Herrscher weiß nicht, was er machen soll. Er hat nicht den Mut zum Kampf auf Leben und Tod, gegen die Engländer, gegen Indien. Endlich sieht Niedermayer, daß hier alles verloren ist. Seine Pflicht ruft ihn zurück, nach der Front an der westpersischen Grenze. Und nun erfolgt das, was kaum je dagewesen ist. Durch Afghanistan, durch das russische Zentralasien, durch ganz Persien von Osten nach Westen, schlägt er sich durch, schließlich allein, munter-leben-allein, verlaßt, verdrängt, verkleidet, als der Sadschi Mirsa Hussein. . .

Russische Truppen fassen ihn, mit einer Handelskarawane wird er von Räubern überfallen, Wunden über Wunden bedecken ihn, sein einer Arm ist zerbrochen, seine Füße nur noch eine brennende Flamme. Nichts ist ihm geblieben als sein unbeugbarer Mut. Und mit zusammengeklappten Händen erreicht er schließlich wandend das türkische Hauptquartier.

Fast ebenso phantastisch sind die Abenteuer der Gruppe Seiler. Lange ist Seiler trotz aller englischen Truppen der Herr der Stadt Kerman in Südpersien. Nur der Zusammenbruch der deutsch-türkischen Stellung in Westpersien verhindert einen neuen Vorstoß nach Osten. Seiler räumt Kerman, geht auf Schiras zurück. Schon dieser Vorstoß ist eine Kette von Abenteuern, hinterlistigen Ueberfällen und blutigen Kämpfen. Seine Flucht in Verkleidung aus dieser Stadt übertrifft die Phantasie eines Kapitels aus Karl May. Und nun beginnt auch für ihn der Schicksalsweg zurück. Mit nur zwei Begleitern flüchtet er in die Berge, wo sie am wildesten und unwegsamsten sind, bricht immer wieder zusammen. Waffenlos müssen die Deutschen vor räuberischen Stämmen fliehen, werden gefangen, befreiten sich wieder, ein Stammesfürst nimmt sich endlich ihrer an. Aber noch sind sie nicht in Sicherheit. Vor ihnen steht die russische Front. Mit Mühe umgehen sie sie, sind endlich gerettet.

Die Jahreswende 1916/17 ist gekommen. Noch immer halten zwei einjame deutsche Posten im Hochland von Iran die Wache. Zwischen Kerman und Schiras steht Wagner, in dem schwer zugänglichen Gebirgsland zwischen Schiras und Buschir am Persischen Golf steht. Wahmuh, der erst vor kurzem als deutscher Konsul in Teheran gestorben ist. Wagner verliert im schwerem Kampf fast alle Begleiter und schlägt sich abenteuerlich bis in die Türkei durch, wo er Anfang 1918 eintrifft. Auch Wahmuh hält sich mit den ihm treu gebliebenen persischen Stammesreitern bis ins Jahr 1918. Was er geleistet hat, dafür nur ein Urteil aus der „Daily Mail“, dem besten Passer der Deutschen: „Wahmuh“, schreibt sie, „ist ein Symbol für alle Kühnen, gewandten und gefährlichen Methoden, die Deutschland bei der Gewinnung des Ostens anwandte. Im November 1914 versuchten wir vergeblich, diesen jungen Herrn zu fangen, aber er entging uns wie die „Göben“, und, eine menschliche „Göben“, blieb er den ganzen Krieg hindurch eine beständige Drohung, eine politische Macht, mit der wir rechnen mußten, ein Faktor, der Tausende von britischen Soldaten festhielt und beschäftigte. Seine Aufgaben löste er mit einem Erfolg, der für einen einzigen Mann fabelhaft ist. Erst griff uns ein Stamm an und dann ein anderer. Daraufhin mußten britische Verstärkungen nach Persien geschickt werden zu einer Zeit, wo jeder Mann dringend anderswo gebraucht wurde.“

Aus diesem Anlaß danke ich meinem nach Tausenden zählenden Kundenkreise für das mir bisher entgegengebrachte Vertrauen und Treue. Aus Dankbarkeit veranstalte ich daher einen großzügigen

Jubiläums-Verkauf zu beispielden billigen Preisen!

Beginn: Dienstag, 1. November

6 Schaufenster zeigen Ihnen Beispiele meiner Angebote:

Herren-Ulster	ab 22.-	Wettermäntel	ab 12.-	Jünglingsmäntel	ab 19.-
Ulsterpaletots	ab 24.-	Lodenmäntel	ab 15.-	Jünglingsanzüge	ab 19.-
Marengo-Paletots	ab 25.-	Herren-Anzüge	ab 22.-	Knabenmäntel	ab 4.90
Gabard.-Mäntel	ab 25.-	Sport-Anzüge	ab 18.-	Knabenanzüge	ab 5.50



Konfektionshaus

HANSA

Kaisersstr. 50 Inh. L. Wolf Ecke Adlersstr.

100 Jahre Evangelische Gemeinde Baden-Baden

Geschichtlicher Rückblick — Festgottesdienst — Aufführung des Oratoriums „Elias“ von Mendelssohn-Bartholdy.

Die evangelische Kirchengemeinde Baden-Baden konnte am Sonntag mit einem Festgottesdienst und einem großen Jubiläumskonzert die Feier des hundertjährigen Bestehens begehen. Eine evangelische Gemeinde war zwar schon im 16. und zu Anfang des 17. Jahrhunderts in Baden-Baden, aber erst Ende April 1832 wurde eine evangelische Pfarrei errichtet. Der erste Pfarrer war Christian Schmezer, der als Freund des badischen Dichters Joseph Victor von Scheffel in weitesten Kreisen bekannt geworden ist. Sein Nachfolger war Pfarrer Deitgmann, der den Bau einer Kirche anregte und auf dessen Wunsch hin die Stadtverwaltung einen Bauplatz zur Verfügung stellte. Der Kirchenbau wurde unter Pfarrer Stolz begonnen, dem Bau lag der Plan des Karlsruher Architekten Professor Eisele zugrunde. Die Grundsteinlegung war am 9. September 1855, da aber die nötigen Gulden fehlten, ging der Bau nur langsam voran, deshalb gründete Pfarrer Hansen einen Hilfsverein, der beträchtliche Summen in der Gemeinde sammelte. Um diese Zeit fiel der Gemeinde ein ganz merkwürdiges Vermächtnis zu, eine Dame der Gemeinde, die Frau Hermanns, hatte einen wunderschönen Kafadu, einen Kienvogel, an dem sie mit zärtlicher Liebe hing; sie wünschte, daß ihr Viehling auch nach ihrem Tode gepflegt werde, und so schenkte sie in ihrem Testament der evangelischen Gemeinde 24 000 Gulden mit der Bedingung, daß die Gemeinde der Pflegerin ihres Kafadus jährlich 600 Gulden zu zahlen habe, solange, bis der Kafadu sterbe. Er lebte bis zum Jahre 1881 und ist nach seinem Tode sorgfältig ausgestopft worden. Er steht heute noch in der Sakristei der Stadtkirche. So hat die Tierliebe einer Einzamen der Gemeinde zum Kirchbau verholfen. Unter den weiteren Spendern seien die Stadt Baden-Baden genannt und das Großherzogspaar mit einem Aufseherfenster.

Im Jahre 1864 konnte die Kirche eingeweiht werden, und erst nach weiteren zwölf Jahren war der Bau der beiden Türme fertig. 42 Jahre lang wirkte hier Pfarrer Ludwig, sein Nachfolger ist Kirchenrat D. Karl Hesselbacher, der sich nicht nur als Pfarrer, sondern auch als ernster und bedeutender Schriftsteller einen großen und treuen Freundeskreis erworben hat. Ihm dankt die evangelische Gemeinde Baden-Baden die Erwerbung eines Gemeindehauses, das zum Mittelpunkt des ganzen Gemeindelebens geworden ist.

Sonntag vormittag fand ein Festgottesdienst in der überfüllten Stadtkirche statt. Organist Frh. Gscheidlen leitete ihn mit einem Orgelpräludium von Johann Sebastian Bach ein und nach einem Gruß und Eingangspruch von Kirchenrat D. Hesselbacher, nach Chor- und Gemeindegesang sprach Kirchenpräsident D. Wurtz-Karlsruhe. Er legte seiner Ansprache den 78. Psalm zugrunde, gab eine Ueberschau über die Geschichte der Gemeinde und wies auf die Hilfe Gottes in diesen schweren Tagen hin. Die Festpredigt hatte Universitätsprofessor Kirchenrat D. Dr. Otto Krommel-Heldberg übernommen. Ausgehend von der Bibelstelle 1. Thimoteus 3, Vers 15 und 16, sprach er über das Wesen der evangelischen Gemeinde und ihre Aufgaben in der Verkündigung des Evangeliums. Der gemischte Chor der Kirche sang unter Frh. Gscheidlen Lieder von Heinrich Schütz, Giesius und Johann Sebastian Bach sehr kläglich, streng im Stil und mit innerer Anteilnahme. Sonntag abend wurde im großen Bühnenaal des Kurhauses das Jubiläumskonzert gegeben. Es war schon Tage vorher völlig ausverkauft. Aufgeführt wurde das Oratorium „Elias“ von F. Mendelssohn-Bartholdy. Frh. Gscheidlen, der musikalische Leiter, führte die vereinigten evangelischen Kirchenchöre Baden-Baden, das Orchester, das die Stadt unentgeltlich zur Verfügung gestellt hatte, die Solisten und den Organisten mit ganz hervorragendem Geschick, mit frischem, temperamentsvollen Zugriff, sicher und eindringlich.

Dieser junge Musiker stand zum ersten Male vor einer so großen Aufgabe, und er hat sie in einer Art gelöst, die einen strengen Maßstab anlegen läßt. Besonders den ersten Teil des Oratoriums führte er zu großartigen, erschütternden Höhepunkten, gipfelnd in dem Schlusschor „Dank, sei Dir, Gott“, der, wie auch einige vorangehende dramatische Chöre an die Kunst Georg Friedrich Händels erinnert. Der mehr episch gehaltene zweite Teil des Werkes brachte nochmal einen solchen Höhepunkt, einen so breit, farbig und mächtig ausladenden Chorgesang in der Schilderung der Himmelfahrt des Propheten. Groß ist die Zahl der Solisten, und eines dieser Stücke, das Engelsterzett „Hebe Deine Augen auf“ ist so etwas wie ein Volkslied geworden; von herrlicher Klangschönheit ist auch das Orchester, denn er hat seinen Engeln befohlen, beruhmt und immer wieder in Kirchenkonzerten zu hören die Sopranistin „Höre, Israel“.

„Elias“ ist das bedeutendste Oratorium von Mendelssohn, vielleicht das bedeutendste des letzten Jahrhunderts. Die biblische Gestalt steht im Mittelpunkt, und der Text ist nur auf die Bibel gegründet, es ist der Prophet als Gottesmann, der ein Strafrichter hält über die Gottlosen. Das Schicksal eines von feilschem Zwißpalt zerrissenen Volkes zieht erschütternd vorüber. Darin liegt die Gegenwartigkeit dieses Oratoriums, es ist von hier aus betrachtet ein Ruf zur Sammlung und eine Mahnung zur Einheit.

Die vereinigten Kirchenchöre Baden-Baden langen die Chorpatrien, in denen oft eine ganz elementare Ausdruckskraft liegt, die wir ja schon an Händel erinnert, mit ganz überraschender Klänge. Es war ein schöner und nirgends getrühter Zusammenklang der Stimmgruppen erreicht. In der Erfassung und plastischen Wiedergabe des vielfach gestuften Ausdrucks ließ der Chor eine eingehende, bis ins Kleinste reichende Vorbereitung erkennen, und eine innige Vertrautheit mit dieser Musik. Vor allem war es die Wärme des Chorklanges, die Klarheit in der Rhythmisierung und Dynamik, die seinen Vortrag unter Frh. Gscheidlen so lebendig erscheinen ließen, vor allem aber auch die auf den Hörer überströmende Wärme. Es war ein Singen mit dem Herzen und damit war die Voraussetzung gegeben für ein Musizieren, das den Weg in die Herzen findet, die Voraussetzung für wahre Pflege religiöser Musik.

Von den Solisten sei zuerst der Sänger des Gottesmannes genannt, Johannes Willy-Frankfurt, er beherrscht am sichersten den Oratorienstil, seine große, weiche Stimme fügt sich in den Ausdrucksabstufungen, und so wurde zum solistischen Höhepunkt die Barrie „Es ist genug“, zum zweiten Höhepunkt die Sopranistin „Höre Israel“, die Hedwig Canz-Stuttgart mit hellem, mußte sich geleihter und mit bedeutendem Können eingeleitete Sopran vortrug. Anton Kroll, der Tenor, hat gewiß noch keine strafende Höhe, aber einen den Stil treffenden sicheren Vortrag, Geschmeid und Empfindung. Warm und angenehm klingt auch der Alt von Elia Kelle-Stuttgart. Diese vier Solisten vereinigten sich am Quartett „Wir legen dein Ablagen auf den Herrn“, das sie wunderbar kläglich abgedeckt und verhaltenen sangen. Sehr sein auch das Orchester.

Brand im Schloß Amorbach.

Amorbach i. D., 29. Okt. Im Schloß Amorbach brach Samstag früh gegen 5 Uhr ein Brand aus, bei dem der mittlere Verbindungsbau des Schlosses bis auf die massiven Umfassungsmauern vollständig ausbrannte. Die freiwillige Wehr von Amorbach, benachbarte Feuerwehren wurden um Hilfe angegangen. Es gelang den Anstrengungen der vereinten Wehren, die Gefahr weiterer Ausbreitung gegen 7 Uhr früh zu beseitigen.

Zum Glück herrschte bei dem Brand Windstille. Bei Sturmwind, wie er in den Nächten zuvor brauste, wäre das alte Klostergebäude wohl kaum verschont geblieben; auch Umkleische und Bibliothek wären dann ersteinlichen Gefahren ausgesetzt gewesen. Die Vernichtung größter Kulturschätze wäre die Folge gewesen. Trotz der geringen Luftbewegung flogen Feuerzergarden bis in den Hof des

und das Engelsterzett. Das Städtische Orchester zeigte in der klaren und präzisen Ausarbeitung des Instrumentalen seine vielfache Verwendbarkeit und seine Spieldisziplin, gewandt und verlässig an der Orgel Hermann Bilhler-Karlsruhe. Festgottesdienst und Jubiläumskonzert werden allen Teilnehmern eine lebendige Erinnerung sein, es waren Stunden innerer Sammlung, Lobesgesänge zu Gott, Dankesgesänge, vertiefende Feierstunden zum hundertjährigen Bestehen der evangelischen Gemeinde Baden-Baden.

Bezirkskirchengefangsfeier in Durlach.

Zum Andenken an den 300. Todestag Gustav Adolfs von Schweden hielten die vereinigten Kirchenchöre des Pfingsttales am Sonntag in der evangelischen Stadtkirche zu Durlach ein Kirchengangsgefangsfeier ab, das außerordentlich stark besucht war. Es war ein nahegelegender und glücklicher Gedanke, die Lieblichkeitschoräle des großen Schwedenkönigs als Gesamtschöre in den Mittelpunkt der Veranstaltung zu stellen: „Wachet auf, ruft uns die Stimme“, „Erhalt uns Herr, bei deinem Wort“, „Verzage nicht, du Hütlein klein“ und endlich das hehre Lutherlied „Ein feste Burg ist unser Gott“. Mächtig brauchten die wüthigen Akkorde durch die hochgewölbten Hallen des Gotteshauses. Hauptlehrer Albert Zimmermann (Bergbaulen) hat als Leiter dieser Gesamtschöre eine schöne und dankbare Aufgabe mit gutem Geschick und wohlverdientem Gelingen durchgeführt. Elsa Domberger (Stuttgart) brachte mit ihrer jugendfrischen, klaren Sopranstimme die Arie „Liebster Jesu, mein Verlangen“ und dann noch „Komm in meines Herzens Haus“, beide von Joh. Seb. Bach, amnützlich zu Gehör. Albert Baust (Karlsruhe), den wir nach langer Zeit wieder einmal auf seiner geliebten Violine hören durften, spielte mit wunderbar reiner und edler Tongebung des „Adagio“ aus dem Konzert in G-dur von Joh. Seb. Bach. Auch Hans Spengler, der Bachs „Sarabande“ als Violin solo zum Vortrag brachte, erzielte damit einen schönen, wohlverdienten Erfolg. Wenn in den beiden letztgenannten Stücken Saiteninstrument und Orgel in Dynamik, Rhythmus und Tonfärbung besonders fein aufeinander abgestimmt waren, so ist dies nicht in letzter Linie mit dem Verdienst des jugendlichen Organisten Walter Füh (Karlsruhe), den wir von seinem letzten Auftritte in unserer Kirche her noch in bester Erinnerung haben. Seine heutige Leistung als Begleiter sowohl wie im Einzelspiel, Bachs Werke Präludium und Fuge in h-moll“ und die Orgelchoräle „Herr Gott, nun schleiß den Himmel auf“ und „Water unter im Himmelreich“, sowie der 1. Satz aus dem Orgelkonzert in a-moll von Buxtehude — bestätigten uns neue unseren damaligen Eindruck: daß wir hier einen begnadeten Künstler mit erstem Willen und hohen Zielen vor uns haben. Kirchenrat Wolfhard, der den Dienst am Wort versah, erinnerte in seiner markigen Ansprache an die Zeit vor 300 Jahren, da der Schwedenkönig, dem diese Feier galt, der evangelischen Sache in tiefster, bitterster Not Hilfe und Rettung brachte.

Bezirkskirchengefangsfeier in Durlach.

Durlach, 30. Oktober. Zum Andenken an den 300. Todestag Gustav Adolfs von Schweden hielten die vereinigten Kirchenchöre des Pfingsttales am Sonntag in der evangelischen Stadtkirche zu Durlach ein Kirchengangsgefangsfeier ab, das außerordentlich stark besucht war. Es war ein nahegelegender und glücklicher Gedanke, die Lieblichkeitschoräle des großen Schwedenkönigs als Gesamtschöre in den Mittelpunkt der Veranstaltung zu stellen: „Wachet auf, ruft uns die Stimme“, „Erhalt uns Herr, bei deinem Wort“, „Verzage nicht, du Hütlein klein“ und endlich das hehre Lutherlied „Ein feste Burg ist unser Gott“. Mächtig brauchten die wüthigen Akkorde durch die hochgewölbten Hallen des Gotteshauses. Hauptlehrer Albert Zimmermann (Bergbaulen) hat als Leiter dieser Gesamtschöre eine schöne und dankbare Aufgabe mit gutem Geschick und wohlverdientem Gelingen durchgeführt. Elsa Domberger (Stuttgart) brachte mit ihrer jugendfrischen, klaren Sopranstimme die Arie „Liebster Jesu, mein Verlangen“ und dann noch „Komm in meines Herzens Haus“, beide von Joh. Seb. Bach, amnützlich zu Gehör. Albert Baust (Karlsruhe), den wir nach langer Zeit wieder einmal auf seiner geliebten Violine hören durften, spielte mit wunderbar reiner und edler Tongebung des „Adagio“ aus dem Konzert in G-dur von Joh. Seb. Bach. Auch Hans Spengler, der Bachs „Sarabande“ als Violin solo zum Vortrag brachte, erzielte damit einen schönen, wohlverdienten Erfolg. Wenn in den beiden letztgenannten Stücken Saiteninstrument und Orgel in Dynamik, Rhythmus und Tonfärbung besonders fein aufeinander abgestimmt waren, so ist dies nicht in letzter Linie mit dem Verdienst des jugendlichen Organisten Walter Füh (Karlsruhe), den wir von seinem letzten Auftritte in unserer Kirche her noch in bester Erinnerung haben. Seine heutige Leistung als Begleiter sowohl wie im Einzelspiel, Bachs Werke Präludium und Fuge in h-moll“ und die Orgelchoräle „Herr Gott, nun schleiß den Himmel auf“ und „Water unter im Himmelreich“, sowie der 1. Satz aus dem Orgelkonzert in a-moll von Buxtehude — bestätigten uns neue unseren damaligen Eindruck: daß wir hier einen begnadeten Künstler mit erstem Willen und hohen Zielen vor uns haben. Kirchenrat Wolfhard, der den Dienst am Wort versah, erinnerte in seiner markigen Ansprache an die Zeit vor 300 Jahren, da der Schwedenkönig, dem diese Feier galt, der evangelischen Sache in tiefster, bitterster Not Hilfe und Rettung brachte.

Bezirkskirchengefangsfeier in Durlach.

Durlach, 30. Oktober. Zum Andenken an den 300. Todestag Gustav Adolfs von Schweden hielten die vereinigten Kirchenchöre des Pfingsttales am Sonntag in der evangelischen Stadtkirche zu Durlach ein Kirchengangsgefangsfeier ab, das außerordentlich stark besucht war. Es war ein nahegelegender und glücklicher Gedanke, die Lieblichkeitschoräle des großen Schwedenkönigs als Gesamtschöre in den Mittelpunkt der Veranstaltung zu stellen: „Wachet auf, ruft uns die Stimme“, „Erhalt uns Herr, bei deinem Wort“, „Verzage nicht, du Hütlein klein“ und endlich das hehre Lutherlied „Ein feste Burg ist unser Gott“. Mächtig brauchten die wüthigen Akkorde durch die hochgewölbten Hallen des Gotteshauses. Hauptlehrer Albert Zimmermann (Bergbaulen) hat als Leiter dieser Gesamtschöre eine schöne und dankbare Aufgabe mit gutem Geschick und wohlverdientem Gelingen durchgeführt. Elsa Domberger (Stuttgart) brachte mit ihrer jugendfrischen, klaren Sopranstimme die Arie „Liebster Jesu, mein Verlangen“ und dann noch „Komm in meines Herzens Haus“, beide von Joh. Seb. Bach, amnützlich zu Gehör. Albert Baust (Karlsruhe), den wir nach langer Zeit wieder einmal auf seiner geliebten Violine hören durften, spielte mit wunderbar reiner und edler Tongebung des „Adagio“ aus dem Konzert in G-dur von Joh. Seb. Bach. Auch Hans Spengler, der Bachs „Sarabande“ als Violin solo zum Vortrag brachte, erzielte damit einen schönen, wohlverdienten Erfolg. Wenn in den beiden letztgenannten Stücken Saiteninstrument und Orgel in Dynamik, Rhythmus und Tonfärbung besonders fein aufeinander abgestimmt waren, so ist dies nicht in letzter Linie mit dem Verdienst des jugendlichen Organisten Walter Füh (Karlsruhe), den wir von seinem letzten Auftritte in unserer Kirche her noch in bester Erinnerung haben. Seine heutige Leistung als Begleiter sowohl wie im Einzelspiel, Bachs Werke Präludium und Fuge in h-moll“ und die Orgelchoräle „Herr Gott, nun schleiß den Himmel auf“ und „Water unter im Himmelreich“, sowie der 1. Satz aus dem Orgelkonzert in a-moll von Buxtehude — bestätigten uns neue unseren damaligen Eindruck: daß wir hier einen begnadeten Künstler mit erstem Willen und hohen Zielen vor uns haben. Kirchenrat Wolfhard, der den Dienst am Wort versah, erinnerte in seiner markigen Ansprache an die Zeit vor 300 Jahren, da der Schwedenkönig, dem diese Feier galt, der evangelischen Sache in tiefster, bitterster Not Hilfe und Rettung brachte.

Bezirkskirchengefangsfeier in Durlach.

Durlach, 30. Oktober. Zum Andenken an den 300. Todestag Gustav Adolfs von Schweden hielten die vereinigten Kirchenchöre des Pfingsttales am Sonntag in der evangelischen Stadtkirche zu Durlach ein Kirchengangsgefangsfeier ab, das außerordentlich stark besucht war. Es war ein nahegelegender und glücklicher Gedanke, die Lieblichkeitschoräle des großen Schwedenkönigs als Gesamtschöre in den Mittelpunkt der Veranstaltung zu stellen: „Wachet auf, ruft uns die Stimme“, „Erhalt uns Herr, bei deinem Wort“, „Verzage nicht, du Hütlein klein“ und endlich das hehre Lutherlied „Ein feste Burg ist unser Gott“. Mächtig brauchten die wüthigen Akkorde durch die hochgewölbten Hallen des Gotteshauses. Hauptlehrer Albert Zimmermann (Bergbaulen) hat als Leiter dieser Gesamtschöre eine schöne und dankbare Aufgabe mit gutem Geschick und wohlverdientem Gelingen durchgeführt. Elsa Domberger (Stuttgart) brachte mit ihrer jugendfrischen, klaren Sopranstimme die Arie „Liebster Jesu, mein Verlangen“ und dann noch „Komm in meines Herzens Haus“, beide von Joh. Seb. Bach, amnützlich zu Gehör. Albert Baust (Karlsruhe), den wir nach langer Zeit wieder einmal auf seiner geliebten Violine hören durften, spielte mit wunderbar reiner und edler Tongebung des „Adagio“ aus dem Konzert in G-dur von Joh. Seb. Bach. Auch Hans Spengler, der Bachs „Sarabande“ als Violin solo zum Vortrag brachte, erzielte damit einen schönen, wohlverdienten Erfolg. Wenn in den beiden letztgenannten Stücken Saiteninstrument und Orgel in Dynamik, Rhythmus und Tonfärbung besonders fein aufeinander abgestimmt waren, so ist dies nicht in letzter Linie mit dem Verdienst des jugendlichen Organisten Walter Füh (Karlsruhe), den wir von seinem letzten Auftritte in unserer Kirche her noch in bester Erinnerung haben. Seine heutige Leistung als Begleiter sowohl wie im Einzelspiel, Bachs Werke Präludium und Fuge in h-moll“ und die Orgelchoräle „Herr Gott, nun schleiß den Himmel auf“ und „Water unter im Himmelreich“, sowie der 1. Satz aus dem Orgelkonzert in a-moll von Buxtehude — bestätigten uns neue unseren damaligen Eindruck: daß wir hier einen begnadeten Künstler mit erstem Willen und hohen Zielen vor uns haben. Kirchenrat Wolfhard, der den Dienst am Wort versah, erinnerte in seiner markigen Ansprache an die Zeit vor 300 Jahren, da der Schwedenkönig, dem diese Feier galt, der evangelischen Sache in tiefster, bitterster Not Hilfe und Rettung brachte.

Bezirkskirchengefangsfeier in Durlach.

Durlach, 30. Oktober. Zum Andenken an den 300. Todestag Gustav Adolfs von Schweden hielten die vereinigten Kirchenchöre des Pfingsttales am Sonntag in der evangelischen Stadtkirche zu Durlach ein Kirchengangsgefangsfeier ab, das außerordentlich stark besucht war. Es war ein nahegelegender und glücklicher Gedanke, die Lieblichkeitschoräle des großen Schwedenkönigs als Gesamtschöre in den Mittelpunkt der Veranstaltung zu stellen: „Wachet auf, ruft uns die Stimme“, „Erhalt uns Herr, bei deinem Wort“, „Verzage nicht, du Hütlein klein“ und endlich das hehre Lutherlied „Ein feste Burg ist unser Gott“. Mächtig brauchten die wüthigen Akkorde durch die hochgewölbten Hallen des Gotteshauses. Hauptlehrer Albert Zimmermann (Bergbaulen) hat als Leiter dieser Gesamtschöre eine schöne und dankbare Aufgabe mit gutem Geschick und wohlverdientem Gelingen durchgeführt. Elsa Domberger (Stuttgart) brachte mit ihrer jugendfrischen, klaren Sopranstimme die Arie „Liebster Jesu, mein Verlangen“ und dann noch „Komm in meines Herzens Haus“, beide von Joh. Seb. Bach, amnützlich zu Gehör. Albert Baust (Karlsruhe), den wir nach langer Zeit wieder einmal auf seiner geliebten Violine hören durften, spielte mit wunderbar reiner und edler Tongebung des „Adagio“ aus dem Konzert in G-dur von Joh. Seb. Bach. Auch Hans Spengler, der Bachs „Sarabande“ als Violin solo zum Vortrag brachte, erzielte damit einen schönen, wohlverdienten Erfolg. Wenn in den beiden letztgenannten Stücken Saiteninstrument und Orgel in Dynamik, Rhythmus und Tonfärbung besonders fein aufeinander abgestimmt waren, so ist dies nicht in letzter Linie mit dem Verdienst des jugendlichen Organisten Walter Füh (Karlsruhe), den wir von seinem letzten Auftritte in unserer Kirche her noch in bester Erinnerung haben. Seine heutige Leistung als Begleiter sowohl wie im Einzelspiel, Bachs Werke Präludium und Fuge in h-moll“ und die Orgelchoräle „Herr Gott, nun schleiß den Himmel auf“ und „Water unter im Himmelreich“, sowie der 1. Satz aus dem Orgelkonzert in a-moll von Buxtehude — bestätigten uns neue unseren damaligen Eindruck: daß wir hier einen begnadeten Künstler mit erstem Willen und hohen Zielen vor uns haben. Kirchenrat Wolfhard, der den Dienst am Wort versah, erinnerte in seiner markigen Ansprache an die Zeit vor 300 Jahren, da der Schwedenkönig, dem diese Feier galt, der evangelischen Sache in tiefster, bitterster Not Hilfe und Rettung brachte.

Bezirkskirchengefangsfeier in Durlach.

Durlach, 30. Oktober. Zum Andenken an den 300. Todestag Gustav Adolfs von Schweden hielten die vereinigten Kirchenchöre des Pfingsttales am Sonntag in der evangelischen Stadtkirche zu Durlach ein Kirchengangsgefangsfeier ab, das außerordentlich stark besucht war. Es war ein nahegelegender und glücklicher Gedanke, die Lieblichkeitschoräle des großen Schwedenkönigs als Gesamtschöre in den Mittelpunkt der Veranstaltung zu stellen: „Wachet auf, ruft uns die Stimme“, „Erhalt uns Herr, bei deinem Wort“, „Verzage nicht, du Hütlein klein“ und endlich das hehre Lutherlied „Ein feste Burg ist unser Gott“. Mächtig brauchten die wüthigen Akkorde durch die hochgewölbten Hallen des Gotteshauses. Hauptlehrer Albert Zimmermann (Bergbaulen) hat als Leiter dieser Gesamtschöre eine schöne und dankbare Aufgabe mit gutem Geschick und wohlverdientem Gelingen durchgeführt. Elsa Domberger (Stuttgart) brachte mit ihrer jugendfrischen, klaren Sopranstimme die Arie „Liebster Jesu, mein Verlangen“ und dann noch „Komm in meines Herzens Haus“, beide von Joh. Seb. Bach, amnützlich zu Gehör. Albert Baust (Karlsruhe), den wir nach langer Zeit wieder einmal auf seiner geliebten Violine hören durften, spielte mit wunderbar reiner und edler Tongebung des „Adagio“ aus dem Konzert in G-dur von Joh. Seb. Bach. Auch Hans Spengler, der Bachs „Sarabande“ als Violin solo zum Vortrag brachte, erzielte damit einen schönen, wohlverdienten Erfolg. Wenn in den beiden letztgenannten Stücken Saiteninstrument und Orgel in Dynamik, Rhythmus und Tonfärbung besonders fein aufeinander abgestimmt waren, so ist dies nicht in letzter Linie mit dem Verdienst des jugendlichen Organisten Walter Füh (Karlsruhe), den wir von seinem letzten Auftritte in unserer Kirche her noch in bester Erinnerung haben. Seine heutige Leistung als Begleiter sowohl wie im Einzelspiel, Bachs Werke Präludium und Fuge in h-moll“ und die Orgelchoräle „Herr Gott, nun schleiß den Himmel auf“ und „Water unter im Himmelreich“, sowie der 1. Satz aus dem Orgelkonzert in a-moll von Buxtehude — bestätigten uns neue unseren damaligen Eindruck: daß wir hier einen begnadeten Künstler mit erstem Willen und hohen Zielen vor uns haben. Kirchenrat Wolfhard, der den Dienst am Wort versah, erinnerte in seiner markigen Ansprache an die Zeit vor 300 Jahren, da der Schwedenkönig, dem diese Feier galt, der evangelischen Sache in tiefster, bitterster Not Hilfe und Rettung brachte.

Bezirkskirchengefangsfeier in Durlach.

Durlach, 30. Oktober. Zum Andenken an den 300. Todestag Gustav Adolfs von Schweden hielten die vereinigten Kirchenchöre des Pfingsttales am Sonntag in der evangelischen Stadtkirche zu Durlach ein Kirchengangsgefangsfeier ab, das außerordentlich stark besucht war. Es war ein nahegelegender und glücklicher Gedanke, die Lieblichkeitschoräle des großen Schwedenkönigs als Gesamtschöre in den Mittelpunkt der Veranstaltung zu stellen: „Wachet auf, ruft uns die Stimme“, „Erhalt uns Herr, bei deinem Wort“, „Verzage nicht, du Hütlein klein“ und endlich das hehre Lutherlied „Ein feste Burg ist unser Gott“. Mächtig brauchten die wüthigen Akkorde durch die hochgewölbten Hallen des Gotteshauses. Hauptlehrer Albert Zimmermann (Bergbaulen) hat als Leiter dieser Gesamtschöre eine schöne und dankbare Aufgabe mit gutem Geschick und wohlverdientem Gelingen durchgeführt. Elsa Domberger (Stuttgart) brachte mit ihrer jugendfrischen, klaren Sopranstimme die Arie „Liebster Jesu, mein Verlangen“ und dann noch „Komm in meines Herzens Haus“, beide von Joh. Seb. Bach, amnützlich zu Gehör. Albert Baust (Karlsruhe), den wir nach langer Zeit wieder einmal auf seiner geliebten Violine hören durften, spielte mit wunderbar reiner und edler Tongebung des „Adagio“ aus dem Konzert in G-dur von Joh. Seb. Bach. Auch Hans Spengler, der Bachs „Sarabande“ als Violin solo zum Vortrag brachte, erzielte damit einen schönen, wohlverdienten Erfolg. Wenn in den beiden letztgenannten Stücken Saiteninstrument und Orgel in Dynamik, Rhythmus und Tonfärbung besonders fein aufeinander abgestimmt waren, so ist dies nicht in letzter Linie mit dem Verdienst des jugendlichen Organisten Walter Füh (Karlsruhe), den wir von seinem letzten Auftritte in unserer Kirche her noch in bester Erinnerung haben. Seine heutige Leistung als Begleiter sowohl wie im Einzelspiel, Bachs Werke Präludium und Fuge in h-moll“ und die Orgelchoräle „Herr Gott, nun schleiß den Himmel auf“ und „Water unter im Himmelreich“, sowie der 1. Satz aus dem Orgelkonzert in a-moll von Buxtehude — bestätigten uns neue unseren damaligen Eindruck: daß wir hier einen begnadeten Künstler mit erstem Willen und hohen Zielen vor uns haben. Kirchenrat Wolfhard, der den Dienst am Wort versah, erinnerte in seiner markigen Ansprache an die Zeit vor 300 Jahren, da der Schwedenkönig, dem diese Feier galt, der evangelischen Sache in tiefster, bitterster Not Hilfe und Rettung brachte.

Bezirkskirchengefangsfeier in Durlach.

Durlach, 30. Oktober. Zum Andenken an den 300. Todestag Gustav Adolfs von Schweden hielten die vereinigten Kirchenchöre des Pfingsttales am Sonntag in der evangelischen Stadtkirche zu Durlach ein Kirchengangsgefangsfeier ab, das außerordentlich stark besucht war. Es war ein nahegelegender und glücklicher Gedanke, die Lieblichkeitschoräle des großen Schwedenkönigs als Gesamtschöre in den Mittelpunkt der Veranstaltung zu stellen: „Wachet auf, ruft uns die Stimme“, „Erhalt uns Herr, bei deinem Wort“, „Verzage nicht, du Hütlein klein“ und endlich das hehre Lutherlied „Ein feste Burg ist unser Gott“. Mächtig brauchten die wüthigen Akkorde durch die hochgewölbten Hallen des Gotteshauses. Hauptlehrer Albert Zimmermann (Bergbaulen) hat als Leiter dieser Gesamtschöre eine schöne und dankbare Aufgabe mit gutem Geschick und wohlverdientem Gelingen durchgeführt. Elsa Domberger (Stuttgart) brachte mit ihrer jugendfrischen, klaren Sopranstimme die Arie „Liebster Jesu, mein Verlangen“ und dann noch „Komm in meines Herzens Haus“, beide von Joh. Seb. Bach, amnützlich zu Gehör. Albert Baust (Karlsruhe), den wir nach langer Zeit wieder einmal auf seiner geliebten Violine hören durften, spielte mit wunderbar reiner und edler Tongebung des „Adagio“ aus dem Konzert in G-dur von Joh. Seb. Bach. Auch Hans Spengler, der Bachs „Sarabande“ als Violin solo zum Vortrag brachte, erzielte damit einen schönen, wohlverdienten Erfolg. Wenn in den beiden letztgenannten Stücken Saiteninstrument und Orgel in Dynamik, Rhythmus und Tonfärbung besonders fein aufeinander abgestimmt waren, so ist dies nicht in letzter Linie mit dem Verdienst des jugendlichen Organisten Walter Füh (Karlsruhe), den wir von seinem letzten Auftritte in unserer Kirche her noch in bester Erinnerung haben. Seine heutige Leistung als Begleiter sowohl wie im Einzelspiel, Bachs Werke Präludium und Fuge in h-moll“ und die Orgelchoräle „Herr Gott, nun schleiß den Himmel auf“ und „Water unter im Himmelreich“, sowie der 1. Satz aus dem Orgelkonzert in a-moll von Buxtehude — bestätigten uns neue unseren damaligen Eindruck: daß wir hier einen begnadeten Künstler mit erstem Willen und hohen Zielen vor uns haben. Kirchenrat Wolfhard, der den Dienst am Wort versah, erinnerte in seiner markigen Ansprache an die Zeit vor 300 Jahren, da der Schwedenkönig, dem diese Feier galt, der evangelischen Sache in tiefster, bitterster Not Hilfe und Rettung brachte.

Bezirkskirchengefangsfeier in Durlach.

Durlach, 30. Oktober. Zum Andenken an den 300. Todestag Gustav Adolfs von Schweden hielten die vereinigten Kirchenchöre des Pfingsttales am Sonntag in der evangelischen Stadtkirche zu Durlach ein Kirchengangsgefangsfeier ab, das außerordentlich stark besucht war. Es war ein nahegelegender und glücklicher Gedanke, die Lieblichkeitschoräle des großen Schwedenkönigs als Gesamtschöre in den Mittelpunkt der Veranstaltung zu stellen: „Wachet auf, ruft uns die Stimme“, „Erhalt uns Herr, bei deinem Wort“, „Verzage nicht, du Hütlein klein“ und endlich das hehre Lutherlied „Ein feste Burg ist unser Gott“. Mächtig brauchten die wüthigen Akkorde durch die hochgewölbten Hallen des Gotteshauses. Hauptlehrer Albert Zimmermann (Bergbaulen) hat als Leiter dieser Gesamtschöre eine schöne und dankbare Aufgabe mit gutem Geschick und wohlverdientem Gelingen durchgeführt. Elsa Domberger (Stuttgart) brachte mit ihrer jugendfrischen, klaren Sopranstimme die Arie „Liebster Jesu, mein Verlangen“ und dann noch „Komm in meines Herzens Haus“, beide von Joh. Seb. Bach, amnützlich zu Gehör. Albert Baust (Karlsruhe), den wir nach langer Zeit wieder einmal auf seiner geliebten Violine hören durften, spielte mit wunderbar reiner und edler Tongebung des „Adagio“ aus dem Konzert in G-dur von Joh. Seb. Bach. Auch Hans Spengler, der Bachs „Sarabande“ als Violin solo zum Vortrag brachte, erzielte damit einen schönen, wohlverdienten Erfolg. Wenn in den beiden letztgenannten Stücken Saiteninstrument und Orgel in Dynamik, Rhythmus und Tonfärbung besonders fein aufeinander abgestimmt waren, so ist dies nicht in letzter Linie mit dem Verdienst des jugendlichen Organisten Walter Füh (Karlsruhe), den wir von seinem letzten Auftritte in unserer Kirche her noch in bester Erinnerung haben. Seine heutige Leistung als Begleiter sowohl wie im Einzelspiel, Bachs Werke Präludium und Fuge in h-moll“ und die Orgelchoräle „Herr Gott, nun schleiß den Himmel auf“ und „Water unter im Himmelreich“, sowie der 1. Satz aus dem Orgelkonzert in a-moll von Buxtehude — bestätigten uns neue unseren damaligen Eindruck: daß wir hier einen begnadeten Künstler mit erstem Willen und hohen Zielen vor uns haben. Kirchenrat Wolfhard, der den Dienst am Wort versah, erinnerte in seiner markigen Ansprache an die Zeit vor 300 Jahren, da der Schwedenkönig, dem diese Feier galt, der evangelischen Sache in tiefster, bitterster Not Hilfe und Rettung brachte.

Bezirkskirchengefangsfeier in Durlach.

Durlach, 30. Oktober. Zum Andenken an den 300. Todestag Gustav Adolfs von Schweden hielten die vereinigten Kirchenchöre des Pfingsttales am Sonntag in der evangelischen Stadtkirche zu Durlach ein Kirchengangsgefangsfeier ab, das außerordentlich stark besucht war. Es war ein nahegelegender und glücklicher Gedanke, die Lieblichkeitschoräle des großen Schwedenkönigs als Gesamtschöre in den Mittelpunkt der Veranstaltung zu stellen: „Wachet auf, ruft uns die Stimme“, „Erhalt uns Herr, bei deinem Wort“, „Verzage nicht, du Hütlein klein“ und endlich das hehre Lutherlied „Ein feste Burg ist unser Gott“. Mächtig brauchten die wüthigen Akkorde durch die hochgewölbten Hallen des Gotteshauses. Hauptlehrer Albert Zimmermann (Bergbaulen) hat als Leiter dieser Gesamtschöre eine schöne und dankbare Aufgabe mit gutem Geschick und wohlverdientem Gelingen durchgeführt. Elsa Domberger (Stuttgart) brachte mit ihrer jugendfrischen, klaren Sopranstimme die Arie „Liebster Jesu, mein Verlangen“ und dann noch „Komm in meines Herzens Haus“, beide von Joh. Seb. Bach, amnützlich zu Gehör. Albert Baust (Karlsruhe), den wir nach langer Zeit wieder einmal auf seiner geliebten Violine hören durften, spielte mit wunderbar reiner und edler Tongebung des „Adagio“ aus dem Konzert in G-dur von Joh. Seb. Bach. Auch Hans Spengler, der Bachs „Sarabande“ als Violin solo zum Vortrag brachte, erzielte damit einen schönen, wohlverdienten Erfolg. Wenn in den beiden letztgenannten Stücken Saiteninstrument und Orgel in Dynamik, Rhythmus und Tonfärbung besonders fein aufeinander abgestimmt waren, so ist dies nicht in letzter Linie mit dem Verdienst des jugendlichen Organisten Walter Füh (Karlsruhe), den wir von seinem letzten Auftritte in unserer Kirche her noch in bester Erinnerung haben. Seine heutige Leistung als Begleiter sowohl wie im Einzelspiel, Bachs Werke Präludium und Fuge in h-moll“ und die Orgelchoräle „Herr Gott, nun schleiß den Himmel auf“ und „Water unter im Himmelreich“, sowie der 1. Satz aus dem Orgelkonzert in a-moll von Buxtehude — bestätigten uns neue unseren damaligen Eindruck: daß wir hier einen begnadeten Künstler mit erstem Willen und hohen Zielen vor uns haben. Kirchenrat Wolfhard, der den Dienst am Wort versah, erinnerte in seiner markigen Ansprache an die Zeit vor 300 Jahren, da der Schwedenkönig, dem diese Feier galt, der evangelischen Sache in tiefster, bitterster Not Hilfe und Rettung brachte.

Bezirkskirchengefangsfeier in Durlach.

Durlach, 30. Oktober. Zum Andenken an den 300. Todestag Gustav Adolfs von Schweden hielten die vereinigten Kirchenchöre des Pfingsttales am Sonntag in der evangelischen Stadtkirche zu Durlach ein Kirchengangsgefangsfeier ab, das außerordentlich stark besucht war. Es war ein nahegelegender und glücklicher Gedanke, die Lieblichkeitschoräle des großen Schwedenkönigs als Gesamtschöre in den Mittelpunkt der Veranstaltung zu stellen: „Wachet auf, ruft uns die Stimme“, „Erhalt uns Herr, bei deinem Wort“, „Verzage nicht, du Hütlein klein“ und endlich das hehre Lutherlied „Ein feste Burg ist unser Gott“. Mächtig brauchten die wüthigen Akkorde durch die hochgewölbten Hallen des Gotteshauses. Hauptlehrer Albert Zimmermann (Bergbaulen) hat als Leiter dieser Gesamtschöre eine schöne und dankbare Aufgabe mit gutem Geschick und wohlverdientem Gelingen durchgeführt. Elsa Domberger (Stuttgart) brachte mit ihrer jugendfrischen, klaren Sopranstimme die Arie „Liebster Jesu, mein Verlangen“ und dann noch „Komm in meines Herzens Haus“, beide von Joh. Seb. Bach, amnützlich zu Gehör. Albert Baust (Karlsruhe), den wir nach langer Zeit wieder einmal auf seiner geliebten Violine hören durften, spielte mit wunderbar reiner und edler Tongebung des „Adagio“ aus dem Konzert in G-dur von Joh. Seb. Bach. Auch Hans Spengler, der Bachs „Sarabande“ als Violin solo zum Vortrag brachte, erzielte damit einen schönen, wohlverdienten Erfolg. Wenn in den beiden letztgenannten Stücken Saiteninstrument und Orgel in Dynamik, Rhythmus und Tonfärbung besonders fein aufeinander abgestimmt waren, so ist dies nicht in letzter Linie mit dem Verdienst des jugendlichen Organisten Walter Füh (Karlsruhe), den wir von seinem letzten Auftritte in unserer Kirche her noch in bester Erinnerung haben. Seine heutige Leistung als Begleiter sowohl wie im Einzelspiel, Bachs Werke Präludium und Fuge in h-moll“ und die Orgelchoräle „Herr Gott, nun schleiß den Himmel auf“ und „Water unter im Himmelreich“, sowie der 1. Satz aus dem Orgelkonzert in a-moll von Buxtehude — bestätigten uns neue unseren damaligen Eindruck: daß wir hier einen begnadeten Künstler mit erstem Willen und hohen Zielen vor uns haben. Kirchenrat Wolfhard, der den Dienst am Wort versah, erinnerte in seiner markigen Ansprache an die Zeit vor 300 Jahren, da der Schwedenkönig, dem diese Feier galt, der evangelischen Sache in tiefster, bitterster Not Hilfe und Rettung brachte.

Bestige Schneefürne im Hochschwarzwald.

Ein Viertel Meter Schnee am Feldberg. — Feldberg, 30. Okt. (Eigener Bericht.) Nach kleineren Vorboten hat der letzte Oktobersonntag im ganzen Hochschwarzwald einen völligen Wintertag gebracht. In der Nacht setzte bereits bei zunehmendem Frost, der vier Grad erreichte, härterer Schneefall ein, der dann bei aufstehenden Südwestwinden in den Vormittagsstunden stark zunahm und gegen Mittag bei stürmischer Luftbewegung ein solches Ausmaß erreicht hatte, daß sich mit den ersten Verwehungen auch schon die ersten Verkehrserschwerungen ergaben. In einer Höhe von 600 Metern setzte, während es in der Ebene stark regnete, der Schneefall ein, ohne aber schon liegen zu bleiben. Bei etwa 850 Meter bildete sich die erste leichtere Schneedecke, während an 1000 Meter der Schnee, wenn auch noch naß, rasch sagte, und binnen kurzer Zeit 10—15 Zentimeter Mächtigkeit erreicht hatte. In der weiteren Höhenlage fiel der Schnee bei Frost durchweg pulverförmig so daß sich keine Verluste ergaben. Ansofgebehen ist der Schneefall schnell auf einen Viertelmeter angewachsen. Da am gleichen Tag Hauptversammlung der Skizunft Feldberg stattfand, wurde die Gelegenheit sofort benützt und damit eigentlich offiziell die Winterzeit eröffnet. Die Waldlandschaften sind prächtvoll eingeschnitten. Der Wintereinbruch kam in dieser scharfen Form völlig unerwartet, im allgemeinen haben diese frühen Schneefälle noch keinen dauernden Bestand.

Schweres Aufounglück bei Freiburg.

Ein Schwerer, zwei Leichtverletzte. Freiburg, 30. Okt. Am Sonntagvormittag geriet ein mit drei Personen besetzter Berliner Personkraftwagen auf der Fahrt von Freiburg nach Basel beim Orseingang von Schafstald auf der nassen Straße ins Schleudern und raste gegen einen am Wegrand stehenden Brunnen. Die Insassen wurden hinausgeschleudert und mehr oder weniger schwer verletzt. Der Anprall war so heftig, daß der Wagen buchstäblich auseinandergerissen und der Koffer vollständig zertrümmert wurde. Die Verletzten wurden in die Freiburger Klinik eingeliefert, wo der Führer des Wagens, Bernhart, mit schwerem Schädel- und doppeltem Armbruch bestunungslos darniederliegt; an seinem Aufkommen wird gezwweifelt. Die beiden anderen Insassen, ein Kaufmann Friedland aus Berlin und dessen Ehefrau, kamen mit leichteren Verletzungen davon.

Unter den Anhänger geraten.

Ladnauer, 27. Okt. Der 27jährige, ledige Zimmermann Alfred Schweizer ist schwer verunglückt. Ein Lastauto mit Anhänger streifte einen mit Arbeitsgeschir beladenen Handwagen, der von dem Verunglückten gezogen wurde, derart, daß das Geschir umstürzte und den Schweizer so unglücklich zu Fall brachte, daß er unter den Anhängern geriet. Er erlitt einen doppelten Beinbruch und mußte in das Krankenhaus nach Zell i. B. verbracht werden. Die Schuld an dem Unfall wird dem Autoführer zugewiesen. Schon oft sind in unserer Gegend Klagen über ruffähiges loses Fahren von Lastwagen laut geworden. Zunächst fahren die schwer beladenen Lastwagen auf den zum Teil schmalen und steilen Straßen mit viel zu großen Geschwindigkeiten und zum anderen weichen sie oft zu wenig aus, wodurch dann andere Fahrzeuge in große Bedrängnis geraten.

Nachrichten aus dem Lande.

et. Ettlingen, 29. Oktober. (Kath. Vereinshaus.) Durch die Initiative des Dekans Koff wurde eine Gesellschaft gegründet, um die Mittel zur Erwerbung eines katholischen Vereinshauses zuzumensubringen. Dieser Tage ging nun das den alten Karlsruher bestens bekannte Gasthaus zum „Hirs“ in den Besitz dieser Gesellschaft über. Sobald die notwendigen Reparaturen beendet sind, wird der Betrieb eröffnet. Die zahlreichen katholischen Vereine der Stadt, die bisher zum größten Teil ihre Versammlungen im „Ritter“ abhielten, erhalten nun ein eigenes Heim und eigene Räume.

ek. Dierweiler, Amt Ettlingen, 28. Okt. (Konzert.) Im neuen „Rappensaal“ hielt kürzlich der Männergesangsverein Sängerbund vor einer zahlreichen Zuhörerschaft seine Herbstfeier ab. Außer zahlreichen Chorliedern des Gesangsvereins unter der Leitung von Chormeister Zoller-Karlsruhe waren vokale und instrumentale Solodarbietungen Karlsruher Künstler zu hören. Die Veranstaltung hinterließ einen nachhaltigen Eindruck.

h. Graben, 29. Okt. (Hohes Alter.) Heute beging Frau Amalie Friederike Rukthardt, Witwe, geb. Köhler, ihren 78. Geburtstag. Die Subtilarin erfreut sich verhältnismäßig guter Klugigkeit. Sie verrichtet ihre häuslichen Arbeiten noch ganz allein.

hz. Weingarten, 28. Okt. (Auf der Hochzeitseise gestorben.) Gestern nachmittag wurde der 23jährige Wilhelm Jech zu Grab getragen. Der Verstorbenen heiratete kürzlich in Amerika und machte die Hochzeitseise in seine alte Heimat, die er nicht wieder lebend verlassen sollte.

i. Uffhalden, 31. Oktober. (Unfall.) Die Frau des Wehrgemeindeführers Willhaud kam während der Verrichtung von häuslichen Arbeiten so unglücklich zu Fall, daß sie sich schwere Verletzungen an Kopf und Arm zuzog, was sofortige ärztliche Hilfe notwendig machte.

is. Niederbühl, 29. Okt. Heute konnte Karl Dreher, Provinz-ausscher a. D., seinen 80. Geburtstag feiern. Ueber 45 Jahre verjah der Subdialar in der früheren Garnison Kasack seinen Dienst. „Gernsack“, 27. Okt. (Hohes Alter.) Eine weit über 100-jährige bekannte Persönlichkeit, Geometer Maier, konnte dieser Tage seinen 8

Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, den 31. Oktober 1932.

Sturmbewegter Oktober-Ausklang.

Ein in höchstem Maße weiterkritisches Oktoberfinale hat der gestrige Sonntag beschieden. Wild und ungestüm legte der Westwind über Stadt und Land, aus wolkenverhangenem Himmel und Nebelschwaden, die bis zu den Karlsruher Vorbergen heranklatterten, flüchtige kalte Regen fast ohne Unterbrechung.

Für die Herbstmesse bedeutete die Wetterungunst einen finanziellen Schlag, den sie nicht leicht überwinden dürfte. Der Besuch der Badenstadt blieb Samstag und Sonntag, den in der Regel hoffnungsvollsten Tagen, äußerst dürftig und alle Badenbesitzer werden sich mit dem schweren Ausfall abfinden müssen.

Durch Sturmböen und Schlagregen wurde in den Wäldern rings um Karlsruhe massenhaft Wert zu Boden geschlagen. Viele Laubbäume wurden binnen 48 Stunden ihres herbstlichen Blätterkleides völlig beraubt. Im Urheimgelände bildeten sich in verschiedenen Waldparzellen Seen von beachtlichem Umfang; auch auf dem Wehlgelände fand das Wasser nicht überall schnellen Abfluß, so daß an verschiedenen Stellen Weitererfolge gesetzt werden mußten, da der Boden grundlos und lumpig wurde. Aus der Gegend der Altmündung, sowie zwischen Wehlerfeld und Dammstedt traten erneute kleinere Überschwemmungen auf und vereinzelt trat Grundwasser zutage. Die Wälder führten stärkere Wassermengen talwärts, der Rheinegel zeigt Erhöhung des Wassers an.

Gedenket der Toten.

Gedächtnisfeier auf dem Ehrenfriedhof.

Trotz des Sturmes, der am Sonntag vormittag vom Westen her über die Stadt brauste und den Regen durch die Straßen peitschte, hatte sich doch eine Karle Gemeinde um das Ehrendenkmal der Gefallenen auf dem Karlsruher Friedhof versammelt zu der vom Alb- und Pfinggau-Kriegerbund veranstalteten Gedächtnisfeier für die im Weltkrieg Gefallenen und die sonstigen Kriegsofer, deren Ruhestätten auch dieses Jahr wieder durch die städtische Friedhofverwaltung mit Herbstblumen geschmückt worden waren. Nachdem die 26 im Alb- und Pfinggau-Kriegerbund vereinigten militärischen Vereine der Landeshauptstadt, die in geschlossener Jüge anmarschiert waren, vor dem Ehrenmal mit verhüllten Fahnen Aufstellung genommen hatten, spielte die Feuerwehrkapelle unter Leitung des Kapellmeisters Bed zur Einleitung der Gedächtnisfeier das Gedenk-Lied „Largo von Handel, dem der Sängerkhor des Artilleriebundes St. Barbara, der sich in anerkennenswerter Weise immer in den Dienst des Kriegerbundes stellt, den ergreifenden Chor „Ich suche dich“ folgen ließ.

In einer kurzen, aber packenden Ansprache erinnerte Pfarrer Dr. Sutter, der als Kriegsteilnehmer selbst die Schrecken des Weltkrieges mitemgessen hat, an die unsterblichen Verdienste der Gefallenen um Volk und Vaterland, an die gemaltigen Opfer von Blut und Leben für Deutschlands Einheit und Größe. Die Helden, von denen ein Teil ihre letzte Ruhestätte bei uns gefunden haben, seien nicht umsonst gefallen, sie seien heute noch lebendig wie einst auf ihrem letzten schweren Gang. In endlos langen Reihen stehen die Feldgrauen vor dem deutschen Volk und erinnern es, daß ihr Wille und ihre Tat größer waren als die schönsten Monumente, die man ihnen gesetzt hat. Sie erinnern jeden Einzelnen daran, daß sie nicht gefordert sind für ein in Zwist und Hader zerrissenes Volk, sondern für die Einheit. Sie ermahnen alle: Seht das Werk fort, für das wir gekämpft, kämpft gegen den Schmachfrieden, der dem deutschen Volk aufzulegt worden ist; seid einig und stark; klagt nicht, sondern schafft!

Nach Wiederlegung eines Lorbeerkränzes am Ehrenmal durch den Gauvorsitzenden Reber im Auftrag des Alb- und Pfinggau-Kriegerbundes und der Karlsruher Waffenerzieher lang der Sängerkhor des Artilleriebundes St. Barbara das Lied „Wir liebten uns wie Brüder“. Die ergreifenden Melodien vom guten Kameraden, vorgelesen von der Feuerwehrkapelle, bildeten den Schluß der eindrucksvollen Gedächtnisfeier.

Wochenend-Unfallchronik.

Am Samstagabend stieß in der Durmersheimerstraße ein Personenkraftwagen mit einem unbeladenen Pferdeuhrwerk zusammen. Beide Fahrzeuge wurden beschädigt. Zwei auf dem Fuhrwerk sitzende Männer wurden unbeschädigt verlest.

In Durlach wurde am Samstag ein 17jähriger Radfahrer von hinten von einem Kleintraffwagen angefahren und zu Boden geworfen. Der Radfahrer erlitt hierbei verschiedene erhebliche Verletzungen; der Kraftwagenführer trug durch die Splitter seiner Windschutzscheibe Schnittwunden im Gesicht davon. Der an beiden Fahrzeugen entstandene Sachschaden ist bedeutend.

In der Nacht zum Montag wurde in der Hauptstraße in Durlach ein Radfahrer von hinten von einem Motorradfahrer angefahren, wobei der Radfahrer, der Motorradfahrer, sowie ein auf dem Motorrad mitfahrendes Fräulein zu Fall kamen. Die beiden letzteren erlitten Verletzungen und mußten in ärztliche Behandlung gebracht werden.

In vergangener Nacht wollte ein 48jähriger Mann von hier bei der Hochschule die Kaiserstraße überschreiten, als im gleichen Augenblick aus Richtung Durlachertor ein Personenkraftwagen kam, der den Mann anfuhr. Der Kraftwagenführer brachte den Verunglückten, der über innere Schmerzen klagte, ins Städtische Krankenhaus. Die Schuldfrage ist noch ungeklärt.

Kaffee-Kabarett Roland. Heute Montag abends 8 Uhr findet die 15. Gedächtnisfeier sämtlicher Künstler statt. Es ist daher heute zum letzten Mal Gelegenheit, das vorläufige Programm zu sehen und zu hören. Am Dienstag neues Zensitations-Programm.

Unbeständiges Wetter.

Wetterausichten für Dienstag, den 1. November: Fortdauer der unbeständigen Witterung.

Tages-Anzeiger.

(Näheres siehe im Anzeigenenteil.)
Montag, 31. Oktober.
Landestheater: „Ein Sommerabendtraum“, 20-22.45 Uhr.
Bad. Lichtspiele - Konzerthaus: Dieter Schulte gegen Alle, 17 und 20.30 Uhr.
Nebenbühnen-Theater: Die verkaufte Braut.
Palast-Theater: Ich will nicht wissen, wer du bist.
Gloria-Palast: Schwab im Morgenrauen.
Schauburg: Tarzan.
Südwestl. Lichtspieltheater: Vortrag Direktor G. R. Otto Müller über „Moderne Mittel zur Erzielung guter und wirtschaftlicher Beleuchtung“ im Vortragssaal des Chem.-Lehrn. Instituts der Techn. Hochschule, 20 Uhr.
Kaffee-Kabarett Roland: Dred Pett 16 Uhr; Abschiedsfeier der Künstler, 20.30 Uhr.
Kaffee-Restaurant: Konzert der Kapelle Kalman Szofski, nachm. und abends.

L.J. Ettlinger Eisenhandlung - Gegr. 1832 Kaiserstraße / Ecke Kronenstraße Eisenwaren • Haus- und Küchengeräte Oefen • Herde • Gasherde • Werkzeuge Bau- u. Möbelbeschläge • Gardinenbeschläge

„Deutsche Woche“ in Karlsruhe.

Eine Kundgebung im Konzerthaus.

Anläßlich der „Deutschen Woche“ in Karlsruhe hatte der vorbereitende Arbeitsausschuß am Sonntag morgen in das Konzerthaus zu einem feierlichen Akt eingeladen, der nach den Begrüßungsworten des Auswahlvorsitzenden, Dr. von Engelberg, vor allem der Zielsetzung der gleichzeitig veranstalteten Ausstellung Ausdruck verleihen sollte. Die „Deutsche Woche“, so führte Dr. von Engelberg u. a. aus, solle Mittlerin zwischen Produktion und Konsument sein. Und zwar Mittlerin zwischen der deutschen Produktion und dem deutschen Konsumenten! So habe man in erster Linie an die Hausfrauen und an die Schule appelliert, und die tatkräftige Mitarbeit, die man allerorts gefunden habe, sei des Dankes wohl wert. Es gehe um eine gute Sache.

Landrat Wintermantel überbrachte die Grüße des Staatspräsidenten. Die Regierung begrüße die „Deutsche Woche“ in Baden und jolle den Veranstalter Dank und Anerkennung mit dem Wunsche, daß die an dieses vaterländische Unternehmen gestnüpften Erwartungen in reichem Maße in Erfüllung gehen mögen. Oberbürgermeister Dr. Finter erinnerte an die Deutsche Landwirtschaftsausstellung im Mai dieses Jahres, die zeigte, wie erfolgreich die heimische Landwirtschaft bei ihrem zähen Lebenswillen dem Ziele zustrebe, die Ernährung des deutschen Volkes sicherzustellen, und wie berechtigt ihre Forderung sei, daß das deutsche Volk die Bedeutung der deutschen Landwirtschaft für seine Zukunft erkenne. Er freute sich, die badische Sonderausstellung in Karlsruhe wiederzusehen und danke ebenfalls den Veranstaltern. Der Oberbürgermeister forderte namentlich das Großstadtpublikum dazu auf, die deutsche Ware zu bevorzugen, wenn sie den fremden Produkten gleichwertig

ist. Alle nationale Begeisterung habe keinen Wert, wenn man sie nicht umsetze in eine natürliche nationale Gesinnung.

Dr. Ing. Friedrich, Professor an der Technischen Hochschule Karlsruhe hielt darauf einen mit großem Interesse aufgenommenen Vortrag über das Thema „Gesinnung und Haltung als vaterländische Forderung“. Er faßte seine Darlegungen in folgenden Sätzen zusammen: Wo es auch sei, brauchen wir wieder den echten und ursprünglichen Menschen. Den Menschen, der bei uns deutsch fühlt, weil er eben in sich dieses Wesen als Geleß trägt. Nicht zurückzuführen gilt es, nicht Vorwürfe zu erheben und Menschen herabzuziehen, sondern aufzubauen und alles Gute zusammenzuschließen. Deutsche Woche ist eine Woche deutscher Besinnung. Sie will sein eine Forderung zu deutscher Verantwortungs-freude. Gegenüber dem Durcheinander, gegenüber der Zerissenheit, die uns spaltet, wollen wir uns finden, finden im gemeinsamen Handeln alltäglichen Tuns. Dazu brauchen wir den geraden Menschen, den Menschen, der offen und froh in die Zukunft schaut, der an die Zukunft Deutschlands glaubt, ja diese festeste Ueberzeugung in sich trägt, und der in solcher Zuversicht den besten Grundstein legt für des Vaterlandes Geseunung: Die Sieghaftigkeit der Gesinnung.

Der Vortrag löste starken Beifall aus. Mit dem Subjungs-marsch aus „Sigurd Vorfahr“ fand die Feier ihr Ende.

Die verschiedenen Ansprachen waren umrahmt von Musikvorträgen der Polizeikapelle. Der rege Besuch, den die Veranstaltung aus allen Kreisen der Bevölkerung gefunden hatte, war ein verbendes Zeichen für die „Deutsche Woche“ in Karlsruhe.

Der Existenzkampf des Films.

Eine Kundgebung der badischen Lichtspieltheater-Besitzer.

Unter diesem Stichwort hatte der Landesverband der Lichtspieltheaterbesitzer von Baden, Pfalz und Saar e. V. am Sonntag in den „Residenz-Lichtspielen“ in Karlsruhe zu einer Kundgebung geladen, mit der speziell die Lichtspieltheaterbesitzer Badens erstmals ihre nach außen hin unsichtbare Notlage der Öffentlichkeit darlegten. Der erste Vorsitzende des Verbandes, Kienle, stellte in seiner Begrüßungsansprache die Frage, ob es überhaupt einen Existenzkampf des Films gebe, wo doch die Lichtspieltheater immer noch bestes wären. Diese Ansicht sei ein grundsätzlicher Irrtum. Man sehe wohl die vollen Häuser bei den sogenannten Seifenfilmen, aber man sehe nicht die gähnende Leere bei der Aufführung von schwachen Filmen. Der Film führe heute einen Existenzkampf, der gar nicht bekannt sei. Er leide in besonderem Maße an den großen Lizenzgebühren.

Am härtesten aber werde er bekämpft durch kommunale und staatliche Vergünstigungssteuern.

von denen kein Mensch wisse, wie hoch sie seien. Seit Jahren führe das Lichtspieltheater einen Kampf um die Aufhebung oder wenigstens um eine fühlbare Ermäßigung dieser Abgabe. Wo gebe es heute ein Wirtschaftsunternehmen, dem man Jahr für Jahr 15 Prozent und mehr Steuer aufbürdet? Doch der Existenzkampf des Films ist tatsächlich Existenzkampf, sei erbelte daraus, daß in Deutschland mehr als 2000 Lichtspieltheater den Besitzer gewechselt haben, weil sie sich auferstanden fänden, die auf ihren Unternehmen lastenden hohen Abgaben aufzubringen. Der Film sei einer der bedeutendsten Kulturträger und er dürfe nicht untergehen, sondern immer weiter erhalten werden zur Bildung und Aufrichtung des deutschen Volkes, das heute tief genug am Boden liege.

Die Aufgabengebiete des Films.

Sodann legte der Syndikus des Verbandes der Lichtspieltheater Berlin-Brandenburg, Dr. jur. Diederich, in längerem Vortrag die Entwicklung und die Aufgabengebiete des Films dar. Keinem Brauch, keinem Wirtschaftszweig und keinem körperlichen und geistigen Schaffen, so führte er aus, seien hinsichtlich der Entwicklung und des Ausbaues derartige Schwierigkeiten bereitet worden, wie dem deutschen Lichtspielgewerbe. Und dennoch habe kaum ein anderer Zweig eine so außerordentlich rasche Entwicklung in wirtschaftlicher, kultureller und sozialer Beziehung zu verzeichnen. Er erinnerte daran, daß zwar von der Wirtschaft bis zur Wissenschaft, von staatlichen und kirchlichen Einrichtungen bis zu Wohlfahrts- und Kulturorganisationen sich heute überall die Auswertung des Filmes als Darstellungs- und Ausdrucksmittel finde und man sich der Bedeutung des Filmes überall bewußt sei, daß aber der Staat durch verlässliche Pflege leider nicht seinen Weg bereiten helfe. Jahr-jahre hätten die Berufsorganisationen des Lichtspielgewerbes bei allen Eingaben und Verhandlungen mit verantwortlichen Stellen

und Persönlichkeiten sich für eine grundsätzliche positive Einstellung des Staates eingesetzt, leider ohne Erfolg. Heute führten sie einen verzweifelten Kampf und Abwehrkampf für ihre Existenz.

An Hand von Zahlenmaterial beleuchtete der Redner dann die enge wirtschaftliche Verbundenheit des Films mit der Gesamtwirtschaft und die kulturelle Bedeutung des Lichtspielgewerbes. Den 250 täglichen Bühnenaufführungen in Deutschland ständen mindestens 9000 tägliche Vorstellungen der Lichtspieltheater gegenüber, die durchschnittlich von einer Million Menschen besucht würden. Die Darbietungen schöpften aus altem und neuem Kulturgut. In besonders dazu hergestellten Filmen — Kultur-, Expeditions- und Forschungsfilmen — würden Landschaften und Länder, Wirtschaftsleben, Wissenschaft, Technik und Kunst wiedergegeben und dargestellt, und so weiten Schichten nähergebracht zur Erweiterung des allgemeinen Wissens, zur Unterhaltung und Entlohnung.

Ganz besonders unterließ der Redner

die sozialen Leistungen des Lichtspielgewerbes.

Unter den 350 Millionen jährlichen Besuchern der Lichtspieltheater befänden sich mindestens 70 Millionen aus den Reihen der Erwerbslosen, denen Vorzugseintrittspreise gewährt würden, die eine Mindesteinnahmeverringerung von 14 Millionen RM. jährlich ausmachten. Daneben würden noch Hunderttausenden von Berarmten und Hilfsbedürftigen völlig kostenloser Besuch gewährt.

Aus diesen Tatsachen rechtfertigte sich die Forderung, daß auch staatlicherseits dem Film- und Lichtspielgewerbe in seinem schweren Existenzkampf die erforderliche Unterstützung zuteil werde. Es sei dringend zu wünschen, daß sich städtische und staatliche Behörden für die ersten Nöte des Lichtspieltheatergewerbes interessieren. Es verlange keine Sonderstellung, aber mindestens eine Gleichstellung mit den Sprechbühnen. Die bestehende Ungerechtigkeit zu tragen, könne dem deutschen Film nicht länger zugemutet werden.

In der sich anschließenden

Aussprache

erkannte Frau Landtagsabgeordnete Fischer die wertvolle Kulturarbeit des Films an und gab der Hoffnung Ausdruck, daß das Lichtspieltheatergewerbe mit seinen Wünschen bei den öffentlichen Stellen Gehör und Hilfe finden möge. Oberfinanzrat Dr. Kaiser-Karlsruhe sprach sich als Vorsitzender des Kleinrentnerbundes anerkennenswert über die gewährten Vergünstigungen aus. Dadurch könnte auch der verarmte Teil des Volkes teilhaben an unseren reichen Kulturgütern, und sein schweres Los würde ihm erleichtert.

Abschließend kritisierte der Vorsitzende Kienle die abschneidende Haltung verschiedener kommunaler Behörden und gab der Hoffnung auf baldige Hilfe Ausdruck. Es gehe darum, den deutschen Film zu erhalten.

In einer Pressebesprechung wurde noch darauf hingewiesen, daß es im Interesse der öffentlichen Finanzen liegen müsse, laufende Steuerquellen nicht zu zerstören, sondern sie zu erhalten.

Karlsruher Filmdian.

„Schuß im Morgengrauen“.

Ein Kriminalfilm im Gloria-Palast.

Ein vorzüglich gelungener Kriminalfilm! Der Zuschauer gerät von der ersten Szene an in den Bann der halbdunklen Atmo-



Eri Bos im „Schuß im Morgengrauen“.

sphäre Wallace'scher Prägung, die Spannung wächst immer mehr dem hochdramatischen Ende zu, ohne daß den Nerven zu viel zugemutet wird. Man hat in diesem Spiel um Brillanten und eine schöne Frau, in diesem Kampf, bei dem sich Verbrecher als Gentleman und Biedermänner als Gaunerentpuppen, die ipan-

nenden und heiteren Momente in der richtigen Dosierung verteilt. Die Handlung wird im straffen Tempo ihrem Höhepunkt zugeführt, dem glänzend inszenierten Feuergefecht zwischen Verbrecher und Polizei. Die Darsteller fügen sich vortrefflich in die Absichten des Regisseurs. Allen voran die sympathische, männliche Erscheinung Karl Ludwig Diehls. Er verkörpert es nicht nur, das Herz der hübschen Wittib zu gewinnen, er erobert auch im Flug die des Publikums. Hermann Speilmanns gibt einen prächtigen Kommissar. Charakteristische Verbrecher-Typen stellen Fritz Dörmann, Theodor Loos und Peter Lore. Für Humor sorgt Kurt Vespermann. Unter all den Männern eine Frau: Eri Bos, die hier zum erstenmal in einer größeren Rolle herausgestellt ist; apartes Gesicht und dezente — natürliches Spiel empfehlen die junge Künstlerin für weitere Aufgaben.

Tarzan.

Ein Film vom afrikanischen Urwald.

Wenn der Regisseur dieses bekannten Films, der erstmalig in Karlsruhe in der Schauburg läuft, es sich zur ersten Aufgabe gestellt hat, den afrikanischen Urwald mit seinen Tieren in Bild und Ton festzuhalten, so ist ihm das zweifelloso vorzüglich gelungen. Und dieser Film reißt sich würdig an seine großen Vorgänger „Trader Horn“, „Afrika spricht“, „Chang“ etc. Ganz ausgezeichnet sind die Tieraufnahmen, vor allem die der Flusspferde, der Alligatoren, der Affen und Elefanten. Hier hat der Kameramann so gut gearbeitet, daß man ihm den „Maler-Friedhof“ der Elefanten vergeißt.

In seiner Handlung bringt der Film die Geschichte des nachgerade zu einer Berühmtheit gelangten Tarzan, der, ein weißer Mensch, wild unter den Tieren des Urwaldes lebt und mit den Affen die allerbeste Freundschaft hält. Hoch oben im Baum hat er gleich dem Orang-Utan sein Nest, dorthin verschleppt er die (natürlich) hübsche Tochter eines Elfenbeinjähers. Und sie entbrennt in heißer Liebe zu diesem wilden Tier-Menschen, läßt nicht mehr von ihm und wird sein Tarzan-Urwald-Weib.

Die Hauptfache bleiben aber die Landschafts- und Tierbilder. Und sie machen auch den Wert des Filmes aus, den jeder Freund der Natur und des Tieres sehen muß.

Wasserband des Rheins.

Basel, 31. Okt., morgens 6 Uhr: 98 (100) Stm.
Badstätt, 31. Okt., morgens 6 Uhr: 292 (288) Stm.
Weinweller, 31. Okt., morgens 6 Uhr: — 86 (— 80) Stm.
Karau, 31. Okt., morgens 6 Uhr: 305 (311) Stm.
Mannheim, 31. Okt., morgens 6 Uhr: 491 (496) Stm.
Gaub, 31. Okt., morgens 6 Uhr: 981 (987) Stm.
Gaub, 31. Okt., morgens 6 Uhr: — (300) Stm.

Die Frau vom Dach der Welt

ROMAN VON PETER RUNGE

48
Brinten folgte dem Rufe nicht. Der ganze Empfang hatte nicht den Eindruck gemacht, als wenn die Eingeborenen Böses im Sinne hätten, und Brinten war es entschieden wichtiger, Effi Bollin zu finden, als Fred Liebner beizustehen. Er sah sich noch einmal um und gemahnte nun, daß ein junger Eingeborener, der zum Unterschied von den anderen ein breites Goldband um die Stirn trug, von dem steife Bänder bis auf die Brust herabfielen, mit finstern Gesicht und ohne Anzeichen von Furcht auf ihn zutrat. Brinten sah den jungen Mann durch Zeichen verständlich zu machen. Er deutete auf sein eigenes Flugzeug, vollführte ziemlich gewagte Bewegungen, die das Land ein wenig ähneln ließen, und wiederholte mit dem bedeutendsten Gebärden immer wieder dieselbe Frage: „Wo ist Effi Bollin?“ Schließlich deutete er noch auf die ausgestreckten Flugzeuge, die den Namen Effi zeigten. Nun schien der Befragte zu begreifen. Er dachte eine Weile nach, dann zeigte er auf den Tempel, der sich hinter zwei weiteren Vorhöfen erhob, und sagte: „Nistorei!“

Brinten verstand das Wort nicht. „Nistorei“, was hieß das? — Irigendwo war eine verjüngte Schülerin. Aber Walter Brinten hatte nicht Zeit, sie auszugraben. Der Mann hatte auf das pupillige Gebäude gedeutet. Dorthin ging er. Die Menge folgte in vorstichtiger Entfernung, murrend. Doch nun wandte sich der junge Mann mit dem breiten Goldbandern um und rief einen kurzen Befehl in unwilliger Tone zurück. Die Menge blieb zurück. Er schien sogar Brinten führen zu wollen, jedenfalls schritt er voran, öffnete eine schmale Seitenspurte und blieb hier stehen. Brinten lugte vorsichtig hinein. Seine Augen mußten sich erst an das Halbdunkel gewöhnen, dann aber war er mit einem Satze im Ruppelbau. Er achtete nicht auf die seltsamen Götzenbilder in den Nischen, — er sah brutal zwei alte Männer, die sich ihm entgegenstellten und schrien, beiseite — stolperte über zwei breite Stufen, die zu einer Nische im Hintergrunde führten, und stand wenige Sekunden später vor einem festem Gitter, das die letzte Nische abschloß. Dahinter, von Brinten nur durch das dünne Gitter getrennt — stand eine weißgekleidete Frau, in der Brinten niemals Effi Bollin erkannt hätte, wenn sie ihn nicht angerufen hätte. Beide waren zu erregt, um gleich Worte zu finden. Sie wollten sich durch das Gitter hindurch die Hand reichen, aber in diesem Augenblick sprangen drei, vier Männer zugleich Brinten von hinten an, rissen ihn zu Boden und ließen nicht los, obgleich er sich in wütender An-

strengung zu entwinden suchte. Als ein lebendes Kräuel rollten die Kämpfenden die Stufen hinab, die zu Effi Bollins Nische führten, und dort unten sah Effi Bollin, wie Brinten gefesselt wurde.

XXXIV.

Das Grab Haidar Effendis war eng und sehr wenig tief. Und doch brauchten Ralf Werben und Rondale Stunden dazu, um es mit den ungenügenden Gerätschaften, die ihnen zur Verfügung standen, in den hartgebrannten Boden der Steppe zu schaufeln. Als sie endlich fertig waren, bedeckten sie die kleine Grube mit Steinen und standen einige Minuten stumm. Jeder von ihnen ließ stille Gedanken dem Manne zurück, der ihnen Effi Bollins Schicksal hätte aufklären können.

Rondale wandte sich entschlossen ab: „Wollte ihn nicht treffen, habe aber nicht anders handeln können!“

Werben antwortete nicht. Stumm trat er auf Effi Bollins Flugzeug zu, unter dem sie Haidar herangezogen hatten. Beide besaßen dieselbe Gedante: vielleicht war in den Seitentaschen des Führersitzes ein Lebenszeichen von Effi Bollin zu finden. Mit einiger Mühe gelang es ihnen, einige Sachen hervorzuholen. Da war etwas Wäsche — ganz Effi Bollin entsprechend. Nichts Ueberzärtliches, Kotties — lauber, aus bestem Material und praktisch! Keinem der beiden Männer, die da in der asiatischen Steppe mit Wäschestücken einer Frau in den Händen standen, kam es zum Bewußtsein, daß diese Strümpfe, dieses Hemd einem jungen Mädchen gehörten, daß sie beide — wenn sie innerlich ganz offen sein wollten — liebten und um dessen Besitz sie eigentlich uneingelegener Weise kämpften. Sie standen sich stumm gegenüber und hielten vorsichtig Dinge in behutsamen Händen, die in diesem Augenblick nicht zur Toilette einer begehren Frau zu gehören schienen. Für Rondale und Werben waren es nur Andenken — Lebenszeichen eines verunglückten Kameraden!

Da, vor ihnen, lag in Splittern zertrümmerten Holzes und zertrümmerten Metalls der Motor, um dessen Modell Verbrechen begangen worden waren. Zwei, drei Stunden des Studiums, des Auseinandernehmens, Prüffens — und Brintens Erfindung, der noch die Patente für einige wichtige Abgabegebiete fehlten, hätte die Hälfte ihres geschätzlichen Wertes verloren. Hunderttausende guten Geldes waren zu verdienen — und ein wichtiger Dienst im Interesse mancher Staaten. Aber selbst Rondale dachte in diesem Augenblicke nicht daran. Er kramte verzweifelt weiter unter diesen Trümmern. Da war eine zerbrochene Flasche — ein Notizbuch, dessen letzte Aufzeichnung der Tag in Samarkand war — eine zerrißene Karte, die wahrscheinlich der Fremde benutzt hatte.

Werben beteiligte sich nicht an diesem hastigen Suchen. Er hatte die Teile der zerrißenen Karte vor sich ausgebreitet und verzweifelt sie mit seinem alten Papyrus. Stück für Stück legte er vorsichtig zusammen. Es waren keine Einzelzeichnungen darauf! — Nun war die zerrißene Karte fast vollständig zusammengesetzt, nur ein kleines Stückchen des bedruckten Papiers fehlte. Werben stand verzweifelt auf und begann nun seinerseits, Rondale zu helfen. Die Idee verborgener sich in seinem Kopfe, daß gerade auf diesem winzigen Fleckchen Papier, das die Grenze zwischen Steppe und Wüste dort im Osten darstellte, eine Einzelzeichnung gewesen sein

mußte. Der Sterbende hatte doch Effi Bollins Namen und die Dale im Zusammenhange genannt! Wie immer er auch in den Besitz des Flugzeuges gekommen sein möchte, so hatte er doch sicher nicht unvorbereitet einen solchen Flug unternommen. Hatte doch wahrscheinlich vor dem Anfluge eine Positions-Bestimmung getroffen. Entschlossen wandte sich der Forscher an Rondale: „Dieses fehlende Stück müssen wir abjuchen. Dort muß Effi Bollin oder wenigstens eine Nachricht über sie zu finden sein.“ In plötzlicher Verzweiflung schrie er heraus: „Effi Bollin müssen wir finden. Was geht uns alles andere an!“ Rondale richtete sich langsam auf, Erstaunt blickte er den sonst so ruhigen Forscher an. Langsam, beinahe fassungslos, murmelte er: „Also... auch Sie!“

Werden sagte sich. Beschämt wandte er sich ab: „Was soll das heißen. — Natürlich suchen wir doch alle nach Effi Bollin, das ist doch unsere Aufgabe.“

Ueber Rondales Gesicht zuckte es spöttisch: „Berechtester, lassen Sie die Wrasen beiseite: Wir würden nach Effi Bollin suchen, auch wenn kein Teufel uns die Aufgabe gestellt hätte. Sonst — er lachte trocken — würden wir nicht ein paar Wäschestücke sorgfältig aufheben, während da vor uns Brintens Erfindung liegt, für die manche Herren, die ich kenne, ein ganz verfluchtes Interesse haben.“ Rondale hatte zu seiner sonstigen Selbstbeherrschung zurückgefunden, wenn auch der Ton, in dem er weiter sprach, etwas gewollt sachlich klang: „Abgesehen von Effi Bollin. Der Motor ist jetzt da — wem gehört er?“

Werden zuckte auf: „Den Liebner-Werken natürlich!“

Rondale lächelte: „So, aber dem Finder gehört in diesen Steppen meistens etwas mehr, als der Lohn, den europäische Gesetze vorschreiben. Ich werde den Motor auseinandernehmen und mitnehmen.“

Werdens Hand zuckte nach der Revolvertasche: „Das werde ich nicht zugeben!“

Arthur Rondale lachte: „So, werden Sie das nicht zugeben? — Nun, lieber Werben, ich glaube nicht, daß Sie mich lange daran hindern könnten. Aber ich mache Ihnen einen anderen Vorschlag. Wir müssen jetzt sowieso zurück, bevor es dunkel wird. Nein — weiter können wir nicht. Wir müssen tanzen, bevor wir diese verfluchte Dase suchen. Wir fliegen also zurück nach Sarkent und Sie geben mir vorher Ihr Ehrenwort, wie ich Ihnen das meine, daß kein Mensch den Platz hier erfahren soll. Mit meinem Flugzeug ist dieser Flug durchgeführt worden, ich habe sogar diesen da — er deutete mit dem Kopf auf Haidars Grab — auf mein Gewissen genommen. Finden wir Effi Bollin im Verlaufe von 48 Stunden, so soll sie selbst über meinen Finderlohn entscheiden. Finden wir sie nicht nach Ablauf von zwei Tagen, so werden wir uns mit den Liebner-Werken in Verbindung setzen und ich werde verlangen, daß der englischen Fabrik, mit der ich in Verbindung stehe, die gemeinschaftliche Ausnutzung des Patents für England und unsere Kolonien zugelassen wird. Wogegen sich die Liebner-Werke bis jetzt gekümmert haben. Weiter verlange ich dann nichts. Top? Länger als 48 Stunden können wir es nicht geheimhalten und auch die Trümmern hier nicht liegen lassen. Dann soll das Großflugzeug der Liebner-Werke sich den Motor holen.“

(Fortsetzung folgt.)

billig wie immer
pelzbesetzte mäntel
in nur guten qualitäten

14.50	19.50	25.—
29.—	39.—	49.—

und höher



Schneider
kaiserstraße 50, ecke adlerstraße

Zur Abflachung des Magens



Die heutige Moderichtung
verlangt schlanke Linie über Magen und Leib. „Stoma“ erzielt dies in unerreichter Weise, stützt das Kreuz u. verleiht das angenehme Gefühl: Modegerecht angezogen zu sein!

Helene Gröber
Corsets u. Trikotagen
Kaiserstraße 124 Telefon 4115

Todes-Anzeige.
Freunden und Bekannten teilen wir schmerz-erfüllt mit, daß mein innigstgeliebter, herzensguter Mann, unser lieber, guter Sohn, Schwiegersohn und Schwager

Zollinspektor Hermann Kistner
am 28. Oktober im Alter von 33 Jahren, nach schwerer Krankheit entschl. ist.
Karlsruhe, den 31. Oktober 1932.

In tiefer Trauer:
Hedwig Kistner Wwe.
Familie Ludwig Kistner
Familie Eugen Müller.

Beerdigung am 1. November, nachmittags 2 Uhr 30, in Oberwasser bei Bihl.
Trauerhaus: Geranienstr. 10.

warenkaufabkommen der badischen beamtenbank

Tanz-Schule BRAUNAGEL
Nowacksanlage 13, parterre — Telefon 5859
7. November beginnt Anfängerkurs!
Anmeldung und Einzelunterricht jederzeit!

Hutwascherei
reint und formt
K. Hort, Amalienstraße 13
Preis **1.50**

Weinbergsschnecken
kauft jedes Quantum
Konservenfabrik Eugen Lacroix & Co. A. G.
Frankfurt a. M. - Niederrad

Amtliche Anzeigen
Steuerguttschneide aus Gemeinde- u. Kreissteuer.
Gemäß § 8 Abs. 3 der Durchführungsbestimmungen zur Steuerreformverordnung vom 20. September 1932 (Reichsgesetzblatt I S. 459) teilt die Stadtkaufmännliche Kämmerlei von den einzelnen Steuerpflichtigen auf die in der Zeit vom 1. Oktober 1932 bis 30. September 1933 fällig gewordenen Gemeinde- und Kreissteuer bezüglichen Beträge dem Finanzamt Karlsruhe-Stadt mit, sofern der Steuerpflichtige nicht ausdrücklich ein anderes Veranwortung als zuzunehmend bezeichnen. (22701)
Soweit also das Finanzamt Karlsruhe-Stadt für die Ausgabe der Steuerguttschneide anständig ist, erübrigt sich die diesbezügliche Mitteilung d. Steuerpflichtigen an die Stadtkaufmännliche Kämmerlei. (22701)
Karlsruhe, den 28. Oktober 1932.
Stadtkaufmännliche Kämmerlei.

Zylinderschleifen für Au omobil-Reparaturen!
Wir schleifen in wenigen Stunden jeden angefertigten Zylinder, auch Motorrad-Zylinder mit 1/100 Millimeter Genauigkeit nach neuesten Methoden. Kohlenlieferung in Leichtmetall und Grauguß. Kurbelwellenschleifen und polieren. Lagerausgießen mittels Schleudermaschine vervielfacht die Haltbarkeit

Automobil-Gesellschaft Schoemperlen & Gast
Karlsruhe, Hans-Sachsstraße (am Mühlburger Tor).
Rep.-Werk Offenburg-Ortenbergerstr. 26

Schlaf-zimmer
nettes Modell, abgerundete Ecken, in schönem Ausbaumton, kompl.
Mk. 165.-
Möbelfachhand

Möbelhaus Freundlich
Jetzt 101-103 Beste Gelegenheit für Schreiner und Wiederverkäufer.
Berg. Anfa. des Hauses sehr billig zu verkaufen: **Küche** natur lasiert neues Modell Schrank 150 cm br. Kredenz, Tisch, 2 Stühle, 1 Hocker nur **Mk. 160.-** Garantie für gute Arbeit.

Fortuna
G. m. b. H.
Erbsenzentr. 30.
Uniere Anstellung umfasst über 200 Zimmer u. Küchen.

Radio-Tische
neuhumben poliert, nur 14 Mark.

Möbel-Wander
Waldhornstraße 19.
Seltener Gelegenheitskauf!

Speisezimmer
in eiche, 1a Schreinerarbeit u. naturlasierter

Küchen
verkauft weit unter Preis

Küchen
b. 79 M. Bietet 53 M. **Fürniß** **Jähriger** StraÙe 77 **Stint**, **Gelbw.** **Knoß**, (22813)

Grubeherd
gut brennend, verkauft **Zahl**, **Stidapromenade** Nr. 5, part. (22823)
Nicht ausgeleihen und kein zurückgekauft, sondern ein

neues Piano
direkt von der Fabrik, nur 650 Mark. Keine Zehnderware, nur Qualität, volle Garantie. Nur **Schiffstr. 8**, **Piano-Reparat.** **Wertz**.

Frau Oesterle
Handlesen — Heilsehen
nicht mehr Amalienstraße, sondern Hebelstraße 11, III.

Ihre Federbetten
werden wieder leicht und luftig in der **Bettfedern-Reinigung** mit Kraftbetrieb, **Bestes Verfahren**, **Freier Transport**, **Billige Preise**, **Nur Karlsruh**, **20**, **Telephon 2158**.

Kassenschrank
bügeln zu verkaufen. **Wurzischen bei Kassen-** **schrankfabrik** **W. C. H.**, **Erbsenzentr. 24**.

Dauerbr.-Def.
versch. Größen, weit unter Preis bill. u. v. **Durr**, **Wilhelmstr.**, **63**, (2282770)

Seltene Gelegenheiten!
ibach-Stutzflügel
saum gepiekt, daher neuwertig, für netto 1400 M. u. u. zu vert.

Schweissgut
Pianolager, **Erbsenzentr. 4**, **beim Kondelpas**.

Wärmehöhne billig zu verkaufen, **Angeb.** u. **Pr.** **859** an d. **B. B.**, **Erbsenzentr. 2**, **I.**

Beamtenabkommen!
Emailherbe **(postbillig abzugeben)**, **Schiffstr. 69**, **(22820)**

Motorrad 200ccm
el. Z., **Heuer** u. **Huber** **repariert**, **bill.** **abzugeben**, **Angebote** unter **Pr.** **2815** an die **Bad.** **Presse** **H. Werberstr.** **(22829)**

D.A.W.
Dreigang-Sondergerät, **mit**, **Zahl**, **Reit**, **el. Z.**, **mit**, **bill.** **zu vert.**, **Schiffstr. 71, II.**, **(22829)**

Luise Kohler
geb. Weißgerber
gebracht hat, sagt im Namen der ganzen Familie allerherzlichsten Dank

Dr. Heinrich Kohler
Amtsgerichtsrat.
Karlsruhe, den 31. Oktober 1932.
Weinbrennerstr. 1.

Analle „Pessimisten“
die **La-Fru-Stoa** noch nicht kennen!
Was halten Sie von giftigen, gewaltam wirkenden und schlecht schmeckenden Fruchtpasten? Nichts! Wir auch nicht! Sehen Sie, Das ist der Grund, weshalb wir **La-Fru-Stoa** herausgebracht haben!

Bel Stuhlverstopfung
gibt es nichts Besseres als **La-Fru-Stoa** die natürliche, wohlschmeckende Fruchtpaste-Giftfrei, naturgemäß, zuverlässig! Keine Leiden, Schmerzen, ohne Gewöhnung und ein Genuss für den Gaumen!
1/2 Orig.-Packg. für ca. 1 Monat reich. RM 1.00
1/4 Orig.-Packg. RM 0.60
Erfältlich in Apotheken und Drogerien

La-Fru-Stoa
die wohlschmeckende Fruchtpaste

Tiermarkt
Wachhund
(Schäferhund, geprüft) zu kaufen gesucht, Angebote unter 2 868 an die Badische Presse.

Der große Kreisturntag der Badischen Turnerschaft in Heidelberg.

Der diesjährige große Kreisturntag der Badischen Turnerschaft erhielt seine besondere Bedeutung durch die Feier für den scheidenden 1. Kreisvertreter Dr. Daniel Weiß, der nach 20jähriger Führertätigkeit zurücktrat und durch die Behandlung der Fragen freiwilliger Arbeitsdienst und Jugendberufshilfe. Ueber 300 Abgeordnete aus allen Teilen des badischen Landes fanden sich in der schönen Stadthalle Heidelberg ein und saßen in anstrengender Arbeit Beschlüsse von großer Bedeutung für die Weiterentwicklung des Kreises.

Schon am Samstagabend war ein großer Teil der Abgeordneten erschienen im Kammermusiksaal der Stadthalle zu einer Begrüßungsfeier.

Nach dem Vortrag eines prächtigen Chores seitens der Heidelberger vereinigten Turnervereine erfolgte die Begrüßungsansprache, die zugleich Dank und Anerkennung für den scheidenden Kreisvertreter Weiß enthielt. Herr Oberbürgermeister Dr. Keinhäus, selbst ein Turner von echtem Schrot und Korn, wußte in feinsinniger Art das Turnen und seinen Wert zu schildern. Er kam auf Dr. Wahmannsdorf zurück, der als 1. Kreisvertreter der Badischen Turnerschaft im Ausschuss der Deutschen Turnerschaft hohes Ansehen genoss. Des weiteren sprach der Vertreter der Heidelberger Turnerschaft Herr Schilberth, der Vertreter der Unterstadt Herr Prof. Dr. Kihom, der Vertreter des Landesauschusses für Leibesübungen und Jugendpflege Schimpf-Worzhelm, der Vorsitzende des interfraktionellen Ausschusses des Badischen Landtages Dr. Wolfhard Mannheim, Herr Dr. Nele, Vertreter des Ortsauschusses für Leibesübungen und Jugendpflege, Heidelberg, zugleich für den Sport- und Wanderverband und andere. Den Dank erwiderte Prof. Dr. Fischer, der in schwingvoller Weise über die Deutsche Turnerschaft sprach.

In der am Samstag nachmittag vorbereitenden

Kreisturntagssitzung

wurde der Obenwald Jahrgang, der etwa 1200—1500 Mitglieder zählt, vorbehaltlich der Einigung mit dem mittelhessischen Turnkreis in die Badische Turnerschaft aufgenommen. Eine ganze Reihe von Unterfraktionellen Ausschüssen mußten zurückgestellt werden, bis neue Mittel aus der Staatskasse bewilligt werden. In der Frage der Wirtschaftskonzeptionen wird der Landesauschuss gebeten, unter Zugrundelegung eines Beschlusses des Ludwigshafener Bezirksrates einen neuen Vorschlag zu machen. Dem Herrn Geheimrat Wschoff, Ehrenmitglied der Deutschen Turnerschaft, Ehrendoktor der Universität Uppsala, wurde ein Glückwunschschreiben übermittelt.

Die Verhandlung am Sonntag

begann mit der üblichen Begrüßung seitens des stellvertretenden Vorsitzenden in der festlich geschmückten Turnhalle des Turnvereins 1846 Heidelberg am Klingentisch.

Die Berichte der Kreisbeamten lagen gedruckt vor. Wir entnehmen ihnen das Wissenswerteste. Der Kreisvertreter berichtete, daß das abgelaufene Geschäftsjahr ein Jahr reicher Arbeit war. Die Vorbereitungen der turnerischen Landesturnveranstaltungen der verschiedenen Bezirke beanspruchten einen großen Teil der Arbeit. Alle Veranstaltungen verliefen schön und gut. Daß die Beschaffung von Mitteln zu Unterhaltungszwecken für Turnhallen bestehende Turnvereine sehr gering waren, ist außerordentlich zu bedauern. Die Ferdinand-Gesellschaft wirkte gegenständig. Die vom Staat überlassenen Gelder für Jugendpflege waren im abgelaufenen Jahre sehr gering.

Unter den Vereinen, die eigene Hallen im Jahre 1931/32 einweihen konnten, sind unter anderem T.V. Vinkenheim (Gau Karlsruhe), Turnverein Dillweissenheim (Gau Pforzheim), Turnverein Schenkenzell und St. Georgen (Gau Schwarzwald), Turnverein Neumühl (Ortenauer Gau). Unter den Plätzen, die erstellt wurden, befindet sich die Ringtennisanlage des Turnvereins Durlach.

In der Totenliste finden wir die Turner Wiesdorf-Rastatt, Solers-Karlsruhe, Hermann Kuhbach-Liedolsheim, Rauber-Baden-Dos, Wilhelm Devin-Karlsruhe und andere.

In den Lehrgängen

an der Deutschen Turnerschule in Berlin wurden von 86 zugeteilten Stellen 85 besetzt. Der Karlsruhe Gau hatte 9 zuzehende Plätze, die restlos besetzt wurden. Der Kreismännerturnwart führte einen Lehrgang für Borturner und Turnwart durch, der in Eberbach stattfand und eine Teilnehmerzahl von 70 Turnern aufzuweisen hatte. Beim Sektionswettkommen in der Schweiz beteiligten sich vom 10. Kreis der Turnvereine Mannheim und der Turnverein Heidelberg mit sehr gutem Erfolg. Auch die Einzelwettkämpfer konnten den Lorbeertrank erringen. Zu den Deutschen Gerätewettkämpfern in Berlin darf der Kreis 5 Mann entsenden. Der Kreisfrauenturnwart erzählte in seinem Jahresbericht ausführlich

vom Kreisfrauenturnen in Offenburg,

das einen überaus schönen Verlauf genommen.

Das Volksturnen nimmt mehr und mehr an Größe zu.

Die Weisturnen wurden teils mit, teils ohne Sieg durchgeführt. Das Volksturnen in den Reihen der Turnerinnen schreitet vorwärts.

Kreisspielwart Neuber-Karlsruhe konnte berichten, daß im Spieljahre 1931/32 513 Vereine sich insgesamt 1277 Mannschaften an den Spielen beteiligten.

Handball nimmt mit 583 Handballmannschaften den ersten Platz ein.

Die durchgeführten Gau Schwimmen verliefen nach dem Bericht des Kreis schwimmwarts durchweg befriedigend. Einen Anfang zu dem Ziele der Aufnahme des Schwimmens in den turnerischen Mehrkampfs machte der Breisgauer Turngau, indem er das Schwimmen in sein Gaujugendturnen eingliederte.

Das Festen konnte in vier neuen Abteilungen in Kehl, Schopfheim, Kandern und Offenburg aufgenommen werden. Ueber 150 Festen und Festturnen haben in diesem Jahre die Anfängerklassen bestanden.

Im Verfolg des Vertrages zwischen dem 10. Turnkreis und dem Skiclub Schwarzwald haben 15 Turnvereine ihre Skiabteilungen dem Skiclub Schwarzwald als Ortsgruppen angegeschlossen, darunter der Karlsruher Turnverein 46.

Eine Reihe von Vereinen veranstaltete Vereinswettkämpfe. Zwei Skifahrer konnten auf Grund ihrer Prüfung das Zeugnis als Skilehrer erhalten. Für Wasserfahrer konnten vier amtliche Unterfunkstellen errichtet werden.

Das Kreistreifen vereinigte in Eberbach 100 Turner und Turnerinnen mit 60 Booten.

Beim Kreisjugendwart stand das Jahr 1931/32 im Zeichen der Kleinarbeit. Die allerorts stattgefundenen Jugendwettkämpfe hatten riesigen Zulauf. Ueber die Bekandterhebung weiß der Kreis schiffspasswart nichts besonders Günstiges zu sagen. In fast allen Gauen sind Abnahmen festzustellen. In 575 Vereinen sind 1173 Knaben, 7057 Mädchen, 12496 Jugendturner, 4960 Jungturnerinnen, 31440 Männer, 4949 Frauen vereint. Der Kreisgeschäftsführer konnte feststellen, daß die Arbeiten sich fortwährend mehren.

Die Hauptfragen des Turntages waren Jugendfragen.

Sie beschäftigten sich mit dem freiwilligen Arbeitsdienst und der Jugendberufshilfe. Das Referat über den Arbeitsdienst hatten Prof. Dr. Fischer und Fabrikant Schimpf-Worzhelm. Es wurde eine Entschließung angenommen, die besagte, daß die Badische Turnerschaft mit Befriedigung davon Kenntnis nimmt, daß die Deutsche Turnerschaft durch ihr warmes Eintreten für den freiwilligen Arbeitsdienst unserer Jugend hilft. Die Entschließung empfiehlt weiter, keine Gelegenheiten unbenutzt zu lassen, um für den freiwilligen Arbeitsdienst zu werben. Sie besagt aber auch, daß die Turnerschaft die beste Zuversicht hat, daß es den

Führern gelingen möge, bei den maßgebenden Stellen zu sorgen, daß die Erbauung von Übungsstätten und -plätzen nicht als weniger volkswirtschaftlich angesehen wird wie die Anlage von Waldwegen usw. Denn — so heißt es am Schluß — Unternehmungen, die Werte schaffen für die Volksgesundheit, sind Dienst am Vaterland und fraglos volkswirtschaftlich genau so wertvoll wie Waldwege. Das vom Reich geschaffene Kuratorium für Jugendberufshilfe und die Deutsche Turnerschaft zu wenig in der Leitung berücksichtigt sei. Die Millionentörperschaft beanspruche stärkere Vertretung.

Schließlich wurde über

das Wehrtturnen

eine Entschließung angenommen, die folgenden Wortlaut hat: Der Kreisturntag des 10. Kreises der D.L. ist der Überzeugung, daß die vom Reichskuratorium für Jugendberufshilfe gegebenen Richtlinien eine wertvolle Ergänzung der von der Deutschen Turnerschaft schon bisher betriebenen Übungen und gepflegten Einrichtungen im Gefolge haben werden. Sie sind deshalb bemüht mit Nachdruck zu fördern. Dabei ist neben der körperlichen Ausbildung auf die Pflege der sittlichen Kräfte wie Ordnungsliebe, Pünktlichkeit und Kameradschaftsgefühl besonderen Wert zu legen, so daß sich das Wehrtturnen in Wahrheit als eine Abwehr gegen zersetzende Erscheinungen im Volkstörper erweist. Den Übungen des planmäßigen Wanderns und Geländekunde, sowie der Erziehung einer gesinnungstreuen Volksgemeinschaft ist besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Die Versammlung erwartet jedoch von der Leitung der D.L. mit aller Bestimmtheit, daß sie mit allem Nachdruck die Bedeutung der bisherigen Arbeit der D.L. im Sinne der Jugendberufshilfe zu vaterländischem Streben und Handeln beim Reichskuratorium vertritt und daß den Organen der Deutschen Turnerschaft eine ihrer historischen Bedeutung entsprechende Vertretung und Mitarbeit gesichert wird.

Ueber das Deutsche Turnfest in Stuttgart 1933

referierte der Kreiswart Schweizer in ausführlicher Weise. Ein Antrag des Vorstehers Turngaues wegen Durchführung des Wehrtturnens wird zurückgezogen.

Hauptversammlung der Skizunft Feldberg.

Die Hauptversammlung der Skizunft Feldberg, die nunmehr auf eine 10jährige erfolgreiche Tätigkeit zurückblicken kann, hat am letzten Oktoberabend auf dem Feldberg eine vorbildliche Arbeit geleistet: in nur 55 Minuten wurde, wie der Vorsitzende Dr. Brohl-Lobnau feststellen konnte, eine umfangreiche Tagesordnung reibungslos abgewickelt. Diese Zeitpanne dürfte auf ihre Art auch einen Rekord darstellen.

Den trotz der Zeiten wirtschaftlicher Not und trotz des in der Ebene herrschenden Regenwetters, das auf den Schwarzwaldhöhen über 1000 Meter dem Schneesturm in bester Form und einer Keuschheit von 1/4 Meter den Weg frei geben mußte, gut besuchten Sachverhandlungen gingen die üblichen Berichte voraus, die in allen Teilen die gute sportliche und verwaltungsmäßige Arbeit erkennen lassen und ohne Einwendungen genehmigt wurden. Demzufolge wurde auch die Entlastung einstimmig vorgenommen. Zu den Berichten wird eine gedruckte Unterlage im November erscheinen, die in weiterer Form zwei bis drei Mal jährlich wiederholt und allen Mitgliedern zugestellt werden soll.

Von dem Gönner der Skizunft und des Stipioris, Geheimrat Dr. W. von Opel, lag ein Begrüßungstelegramm vor, das erwidert wurde.

Die Zahl der Mitglieder im Berichtsjahr stellte sich auf 396. Die im Vorjahr eröffnete Arbeitsleistung hat sich gut bewährt. Die Lage der Skizunft ist gesünder, da sorgsame Spararbeit beachtet wurde. Nach dem Kassenericht (Dr. Johns) ergibt sich ein Ueberschuß von 500 RM. Die Skizure brachten infolge des im ersten Teil schneearmen Winters und der allgemeinen Lage weniger und erzielten 2000 RM. Ueberschuß, dagegen erach die Treue der Mitglieder ein Mehr an Mitgliedsbeiträgen von 900 RM. Für die sportlichen Veranstaltungen wurden 800 RM. ausgegeben. Für das Doppelhaus sind für die Erzielung einer besseren Beheizung und damit günstigeren Lage Maßnahmen verabschiedeter Art vorgesehen. Im laufenden Jahr war ein Zuschuß von 2174 RM. notwendig.

Ueber die Verwaltung des Hauses selbst berichtete W. H. L. Freiburg. Im Haus wurde als Verbesserung ein elektrischer Herd

Turner-Handball.

Mag-Heiser-Gedächtnisspiele.

Die Mag-Heiser-Gedächtnisspiele waren im Karlsruher Gau in keiner Weise von der Witterung begünstigt. Hohe Temperatur und aufgeweichte Plätze setzten an die Spieler große Anforderungen und es darf nicht Wunder nehmen, daß der finanzielle Erfolg dieser Spiele, der der Kreisunfallkasse zugute kommen sollte, größtenteils durch das Fehlen der Zuschauer ausblieb.

Verhältnismäßig am besten schnitt das Spiel der Meisterklasse T.V. u. Tdb. Durlach gegen Tdb. Beierheim, Ettlingen und Polzei ab. Hier waren auch die Platzverhältnisse annehmbar. Die Gästemannschaft fand sich rascher zusammen und hielt auch gleich im Anfang den ersten Erfolg heraus. Ein Straßhof bringt Durlach bald darnach den Ausgleich. Wieder ist ein Vorstoß des Gästesturms erfolgreich, der aber auch bald aufgeholt werden kann. Nach dem Wader, Ettlingen, die beiden Tore für die Gäste erzielt hatte, legt der Mittelläufer von Polzei und der Linksaußen von Tdb. Beierheim je ein weiteres Tor vor. Durlach bringt es kurz vor der Pause noch zu einem Tor, so daß die Seiten mit 3:4 für Karlsruhe-Ettlingen gewechselt werden. Nach der Pause kommt Durlach ausgezeichnet in Fahrt und erzielt in rascher Folge 4 Tore, denen die Gäste durch einen schönen Schuß des Linksaußen von Beierheim noch ein Tor entgegensetzen konnten. Schiedsrichter Vängin leitet das Spiel gut, das mit 7:5 für Durlach endete. Das vorausgegangene Spiel der II. Turnerbund selbst gegen Grödingen I wurde vom Turnerbund mit 1:8 gewonnen.

In Linsenheim fanden sich von der Luftschutzklasse Tdb. Teufelneureut komplett gegen Linsenheim und M.L.B. gegenüber. M.L.B. brachte anstatt der ursprünglich aufgestellten Mannschaft zahlreichen Ersatz mit, außerdem war der Torwart von Linsenheim ausnehmend schwach, so daß die kombinierte Mannschaft mit 17:8 unterlegen mußte. Die Platzverhältnisse waren hier schlecht und der Besuch des Spiels konnte auch die geringsten Erwartungen nicht befriedigen. Linsenheim I und II kombiniert gewinnt im Vorpiel gegen Egenstein.

Die Spiele der A-Klasse Langensteinbach-Rüppurr gegen Ettlingen-Ehrenrot und Grünwinkel-Daglanden gegen T.V. u. Tdb. Mühlburg endeten zu Gunsten der ersten genannten. Langensteinbach-Rüppurr gewinnt mit 5:1, Grünwinkel-Daglanden mit 5:1. Langensteinbach II spielt gegen Ettlingen III und verliert mit 3:5. Linsenheim I und II gewinnt gegen Gaggenheim I mit 9:4. Mühlburg II ist gegen Grünwinkel II mit 3:0 erfolgreich.

Mag Heiser-Gedächtnisspiele in Mieselbaden.

T.V. Rappelsweid — T.V. Bühl 5:2.
Tdb. Steinbach — T.V. Gressen 10:3.
T.V. Sandweier — Tdb. Rastatt 1:14.
Tschf. 1876 Rastatt — Tdb. Niederbühl 5:4.

Die Wahlen

ergaben verschiedene Änderungen. Zum ersten Kreisvertreter wurde der bisherige Stellvertreter Prof. Dr. Fischer durch Jurist einstimmig gewählt, nachdem der bisherige Vorsitzende mit bewegten Worten Abschied genommen hat. Der bisherige Beisitzer Fabrikant Sannet-Worzhelm wurde mit Mehrheit zum zweiten Kreisvertreter gewählt. Neu in den Kreisturnrat treten Fortbildungslehrer Krämer-Kedargemünd als Kreisprekursor und Schriftführer und Architekt Mal-Donauerschingen als Beisitzer.

Der Abschied von Direktor Weiß

wurde zu einer Feierstunde. Es zeigte sich so recht, welche Beliebtheit sich der wadere Führer seitens der Turnerschaft erkaufte. Kommerzienrat Schill-Döhren (bei Worms) überbrachte die Ehrenurkunde der Deutschen Turnerschaft. Prof. Fischer-Karlsruhe konnte das Diplom als Ehrenmitglied und Ehrenkreisvertreter mit sich und Stimme im Kreisturnrat überreichen. Die Gauvertreter des badischen Landes ließen durch ihren ältesten Gauvertreter Kuchenhilfer-Mannheim ein prächtiges Album überreichen, in dem Bilder aus allen Gauen des badischen Landes enthalten waren. Der Gattin des Herrn Dr. Weiß wurden Blumen überreicht. Die vereinigten Sängerverbände gaben durch prächtige Chöre einen stimmungsvollen Rahmen.

Bei den anschließenden

Wahlen zum nächsten Turntag

wurden als Abgeordnete gewählt: Kreisgeldwart Gillaudon-Bretten, Kreismännerturnwart Ostfeld-Offenburg, Kreisfrauenturnwart Latzner-Karlsruhe, Kreisvolksturnwart Bär-Heidelberg, Kreisspielwart Neuber-Karlsruhe, Kreisgeschäftwart Schnepf-Karlsruhe und Frau Wegmann-Bretten. Ferner sieben Vertreter der Gauen.

Der umfangreiche Bericht über die Kasse und die Unfallkasse wurde mit großem Interesse zur Kenntnis genommen. Eine Erhöhung der Beiträge tritt bei der Unterfraktion ein. Eine Anzahl Anträge beschäftigten sich mit Unterfraktionsfragen und mit der Durchführung des nächsten Landesturnfestes im Jahre 1934, für das sich Karlsruhes Turnerschaft beworben hat.

Ein Antrag des Karlsruher Turngaues, den kleinen Kreisturntag für das Jahr 1933 aus Ersparnisgründen fallen zu lassen, wurde angenommen.

Damit war die Tagungsordnung der Verhandlungen erschöpft. Sie fanden auf beachtlicher Höhe. Der Vorsitzende Prof. Fischer, der die Verhandlungen kräftig zu leiten verstand, konnte gegen 6 Uhr den Abgeordneten danken für ihr waderes Aushalten.

eingebaut. Die Kurstätigkeit (Bericht Oberl. Brenner) war geringer als im Vorjahr, es wurden 35 Kurse mit 253 Teilnehmern abgehalten, dazu kommen noch Einzelkurse. Die Lehrer, alles Amateurlerher im Auftrag der Zunft, haben sich bemüht, Klagen liegen keine vor. Der Sportbericht kommt gedruckt heraus und gibt ausführlich alles über den Abfahrtslauf, das Hiespringen und die Kandahar-Rennen am Aylberg.

Dr. Brohl hat dann noch einen interessanten Ueberblick über die Tätigkeit der Zunft in den verfloffenen zehn Jahren, an deren Wege große sportliche und organisatorische Erfolge liegen, deren grundlegende Bedeutung für den Schwarzwaldskisport unbestreitbar sind. Sprunghügel, Abfahrtslauf, innerer Aufbau, äußere Geltung von internationalem Rang, das sind Kernpunkte, die festgehalten werden müssen. Die Opeltstiftung bildet einen Höhepunkt.

Die Vorstandsarbeiten ergaben zum größten Teil Wiederwahlen der bisherigen Herren: 1. Vorsitzender Dr. Brohl-Lobnau; 2. Vorsitzender und Schriftführer Oberl. Brenner-Freiburg, Kassierer Dr. Gelpke-Donauerschingen; finanztechnischer Beirat Dr. Johns-Freiburg; Opeltstiftung: Uhl-Freiburg; Stikurse: Brenner, Sport: Dr. Gerner und Wagner, Freiburg; Presse: Kaser, Freiburg; Beiräte: Schladerer-Saufen, Schumacher-Freiburg.

Im Winterprogramm wird der Mitglieder besonders gedacht: drei Stikurse für Mitglieder im Doppelhaus, ein Skikurs im Hochschirge, am 11. Februar 1933 Feier des zehnjährigen Bestehens, am Vorabend Totengebendfeier mit Fadelzug.

Die Abfahrtsrennen und Hiespringen finden am 11.—12. März am Feldberg statt.

In die Sportabteilung wurden neu aufgenommen: Dr. Kaser, Bahl, Wetter und Braden, alle vom Akademischen Skiclub Freiburg; Reichardt (Skiclub Feldberg) und Bonny (Schwimmportverein Freiburg).

Den Abfahrtslauf des Deutschen Skiverbandes kann die Zunft, da der Termin mitten in die Woche zu ungünstig fällt, für die Durchführung nicht übernehmen. W.R.

Kurze Sportnachrichten.

Schalle 04, Westdeutschlands Meisterk. besiegte in der „Meisterkassette-Kewandse“ auf eigenem Platz vor 12000 Zuschauern den deutschen Titelhalter Bayern München verdient mit 3:2 (2:0) Treffern.

Heros Dortmund wurde Deutscher Meister im Mannschaftsringen, da Herbe 04 zum letzten und entscheidenden Gang nicht mehr antrat.

Sparta Köln gewann den Schwimm-Clubkampf gegen Poseidon Köln mit 55:45 Punkten.

Der Berliner Schlittschuh-Club spielte gegen die Eishockeymannschaft Göta Soderälje 3:3 unentschieden.

11000 Personen waren beim internationalen Kunstturnkampf in der ausverkauften Frankfurter Festhalle begeistert Zuschauer. Eintracht Frankfurt hatte auch im Kampf selbst einen großen Erfolg, denn sie siegte mit 1900 Punkten vor den Ländermannschaften von Ungarn (1873) und Luxemburg (1717).

Popel-Korsmeier wurden beim Mannschaftsrennen „Die Nacht“ in der Dortmunder Westfalenhalle mit Kundenvorprung Uebernahmungsieger vor Kroll/Tsch. Mit drei Runden Abstand folgten Schön-Buschhagen und Jims-Perelaer auf den nächsten Plätzen.

Ein Radländerkampf Deutschland — Frankreich für Flieger, Steyer und Straßenfahrer findet am 20. November in Paris statt. Deutschland ist durch Müller, Samall, Engel, Steffes, Sierenst und Stöpel vertreten.

Der Tennislehrer-Verband wählte Lamprecht-Düsseldorf zu seinem 1. Vorsitzenden. Roman Rajuch-Berlin, der auf seine Wiederwahl verzichtete, wurde zum Ehrenvorsitzenden ernannt.

In der Tennis-Mangliste des IX. Bezirks (Hessen und Hessen-Nassau) führt bei den Herren Otto Frothheim vor Golemich-Frankfurt, Lüscher-Kassel und Erwin-Frankfurt; bei den Damen hält Fr. Horn-Wiesbaden vor Frau Friedleben und Fr. Menges (Beide Frankfurt) den ersten Platz.

Die Holländer Piet von Kempen-Bijnenburg wurden für das 28. Berliner Sechstagerrennen vom 9. bis 15. November verpflichtet.

Abgefragt wurde jetzt von Schweizer Seite aus der für den 4. Dezember in Leipzig vorgesehene Kunstturnkampf Deutschland — Schweiz. Die Abfrage wurde mit Terminwierigkeiten motiviert, jedoch dürfte der wahre Grund in der nicht erreichten Einigung über den Austragungsmodus liegen.

